Caps. 115

5

Leben und Tugenden MARIÆ AMALIÆ Römischen Kayserin,

In einem kurtzen Begriff zusamm gezohen von

P. Maximiliano Dufréne, S. J. Jhro in GOtt ruhenden Kayserl. Majestät gewesten Beicht-Vattern.

Mit Erlaubnus der Obern.

München,
In Verlag Johann Urban Gastls Buchhändlers, 1757.
Allda gedruckt bey Johann Christoph Mayr.

Dem

Durchleuchtigisten Fürsten und Herrn,

HERRN

MAXIMILIAN JOSEPH,

In Ober- und Nider-Bayern, auch der Obern Pfaltz Herzog, Pfaltz-Grafen bey Rhein, des Heil. Römis. Reichs Ertz-Truchsessen, und Chur-Fürsten, Land-Grafen zu Leuchtenberg rc. rc.

Meinem Gnädigsten Fürsten, und Herrn, Herrn.

Durchleuchtigister
Chur-Fürst,
Gnädigister Herr.

Euer Churfürstl. Durchleucht haben unter Ihren Glorreichen Vorfahrern ein schöne Anzahl grosser Christlicher Helden, welche nunmehro mit GOtt in

dem Himmel ewig regieren. Zu denenselben ist jüngsthin getretten Euer Churfürstl. Durchleucht Kayserliche Frau Mutter Maria Amalia mildreichisten Angedenckens. Dero höchst-bedaurlichen Verlurst unterstehe mich in disen Blätteren mit Abschilderung Ihrer hohen Tugenden in etwas zu ersetzen: wünschte nur, daß mein geringe Feder hierzu nit untauglich wäre; indessen tröstet mich dises, daß meine Schwachheit durch die herrlichiste Tugenden jener grossen Frauen ersetzet wird, Dero ich 10. Jahr hindurch geistlich zu

dienen die höchste Gnad gehabt, in welcher zimlich langen Zeit ich überflüssige Gelegenheit hatte, Deroselben Tugend-Geist innerist einzusehen. Dise heiligmässige Frau Mutter hat Euer Churfürstliche Durchleucht in ihrem Leben aufs allerzärtiste geliebt: Sie fahret anjezo in der Glori hierinn allzeit, und noch weit stärcker fort: Sie sorget Mütterlich für alles Wohlseyn Ihres geliebtisten Herrn Sohns, und wird nit aussetzen bey GOtt zu bitten, bis Euer Churfürstl. Durchleucht nach

langwieriger, glückseeligster Regierung, und gesammleten Schätzen der Verdiensten, endlich widerum mit Freuden zu Ihr kommen, das ewige Reich der Glori eben auch vergnügt ist zu besitzen: dahin wird gleichfalls mein tägliches Bitten zu GOtt jederzeit eyfrigist abzihlen.

Mit unterhänigister Darreichung dises gegenwärtigen Auszugs hoher Tugenden der Kayserl. allerliebsten Frauen Mutter lege mich zu Füssen: erbitte mir die fernere Churfürstliche

Hulden und Gnaden, der ich in tieffister Unterthänigkeit verharre.

Euer Churfl. Durchleucht meines Gnädigsten Herrn

unterthänigster Caplan

Maximilianus Dufréne, S.J.

FACULTAS
R. P. PROVINCIALIS Soc. JEſu, in Provincia Germaniæ ſuperioris cum Privilegio Cæſareo.

Cum D. Gaſtl, Bibliopola Monacenſis, typis vulgare deſideret Librum, cui titulus: Leben und Tugenden Mariæ Amaliæ Römiſchen Kayſerin ꝛc. ꝛc. a P. Maximiliano Duffréne, Societatis noſtræ Sacerdote conſcriptum, ego GEORGIUS HERMANN, ejusdem Societatis per ſuperiorem Germaniam Præpoſitus Provincialis, poteſtate ad id mihi facta ab Admodum Reverendo Patre noſtro Aloyſio Centuriono, univerſæ Societatis JESU Præpoſito Generali, Eidem ad hanc primam duntaxat editionem dicti libri

facultatem impertio, simulque communico Privilegium Cæsareum, quo aliis Bibliopolis, atque Typographis prohibetur, ne Librum illum citra consensum Superiorum recudere, aut intra fines Sacri Romani Imperii inferre præsumant. In cujus rei fidem has ei manu propria subscriptas, & consueto officii mei Sigillo munitas dedi. Dillingæ 8. Februarii 1757.

(L.S.)

GEORGIUS HERMANN.

An-

Anzeig der Capitlen.

Die Vorred an den günstigen Leser.

Das erste Capitel.

Die unschuldige Jugend, und heilige Auferziehung unserer Kayserin. pag. 1

Das zweyte Capitel.

Der Kayserin Tugend-voller Ehe-Stand. pag. 9

Das dritte Capitel.

Mariä Amaliä gottseeliger Wittib-Stand. pag. 19

Das

Das vierte Capitel.

Von dem Weeg, auf welchem GOtt Mariam Amaliam geführet hat. pag. 32

Das fünffte Capitel.

Fortsetzung der bisherigen Abhandlung. pag. 41

Das sechste Capitel.

Maria Amalia bey allem Creutz unermüdet - getreu im Göttlichen Dienst. pag. 51

Das sibende Capitel.

Maria Amalia sorgt eyfrigist bey allem Creutz für die Göttliche Ehr. pag. 59

Das achte Capitel.

Fortsetzung der bisherigen Abhandlung. pag. 67

Das neunte Capitel.

Maria Amalia liebt ihren Nächsten aufrichtigist. pag. 73

Das zehende Capitel.

Maria Amalia übet die drey Theologische, oder Göttliche Tugenden auf ein fürtreffliche Weis. pag. 80

Das eilffte Capitel.

Mariä Amaliä wunderbahrliche Gedult. pag. 90

Das zwölffte Capitel.

Von tieffister Demuth unserer Kayserin. pag. 99

Das dreyzehende Capitel.

Mariä Amaliä seeliger Hintritt. pag. 109

Das vierzehende Capitel.

Die Begräbnuß, und Besingnussen unserer Kayserin. pag. 119

Pro-

Protestatio.

Gemäß dem Decret Urbani VIII. bekenne hiemit, daß ich gegenwärtige Schrifft anderst nit, als nach dem Sinn der H. Kirchen zu verfassen gesinnet gewesen seye. Da ich dann öffters die Wort **Heilig, Heiligmässig** ꝛc. gebrauche, muß solches nach der gemeinen Weis von Gottseeligen Persohnen zu reden verstanden werden, ohne der H. Kirchen im geringsten vorzugreiffen. Die Lebens-Verfassung ist auch nur Historisch, und auf guten Zeugnussen wahrhaffter Personen gegründet: Alles bleibt hiemit dem Ausspruch der heiligen Kirchen vollkommen unterworffen.

Vor-

Vorred
An den geneigten Leser.

Vor mehr als Hundert Jahren hat P. Matthæus Raderus Soc. J. ein zwey-fach-zinilich grosses, mit schönen Kupferstichen geziertes Buch ausgehen lassen: Den ersten Theil betitlete er das heilige Bayerland; den zweyten das Gottseelige Bayern. In dem ersten beschreibt er die Leben einer grossen Anzahl jener Heiligen, welche entweder in dem Land gebohren, oder in demselben gelebt haben. Im zweyten Theil beschreibt er jene, so bis auf seine Zeiten gottseeligist in Bayern gelebt, ob sie schon die Zahl der von der Kirchen erkannten Heiligen nit vermehret haben. Solte jemand die von Raderi Zeiten her bey hundert und dreyßig Jahren in unserem werthisten Vatterland sich befundene grosse Diener, und Dienerinen

GOttes der Welt vorstellen wollen, wurde abermahl ein grosses Buch, und der dritte Theil des heiligen und frommen Bayerlands zum Vorschein kommen müssen. Sehen wir nur allein auf das Durchleuchtigiste Chur-Hauß, so erblicken wir gleich zu erst den gottseeligen Herzogen Wilhelm den Fünfften, und Renata von Lothringen, sein Tugend-volle Gemahlin, deren gantz kurtzer Lebens-Begriff hier 1750. gedruckt worden: Maximilian der Erste ihr Sohn, welcher billich der Teutsche Salomon zugenannt wird, fallet uns als ein grosser Diener GOttes, nach seinen Heilig-mässigen Elteren der erste in die Augen; O wie vil wäre von Dessen hoher Tugend, und Heldenthaten nit zu beschreiben, so jemand die Feder ansetzen wolte! Herzog Maximilian Philipp und dessen Gemahlin Mauritia Febronia, so zu Türckheim gantz einsam und heilig gelebt haben, seynd zwey verborgne Tugend-Kleinod, deren höchster Werth einstens an den Tag kommen wird. Zu unseren Zeiten haben annoch gelebt ein Aloysianischer junger Fürst Herzog Max, ein heller Tu-

gend-

gend-Spiegl, sonderbar für die Jugend, und Theresia Emanuela, welche einen engen Closter-Winckel, und strenges Leben allem Glantz, und der Welt-Freuden vorgezohen hat.

Kürtzlich haben wir annoch mit Augen gesehen ein grosses Liecht, welches uns drey und dreyßig Jahr lang von Anno 1722. bis 1756. hell geleuchtet hat, nemlich Maria Amalia Römische Kayserin, ein aus dem glorreichen Ertz-Hauß Oesterreich in das grosse Chur-Hauß Bayern übersetztes, und demselben eigen gemachtes Kleinod. Wir haben in so vilen Jahren an Ihr gesehen, und bewunderet lauter höchste Tugenden in gröster Menge, die auferbäulichiste Andacht zu GOtt, die allermildiste Gutthätigkeit gegen jederman, ein Mütterliches Hertz, und freygebigste Hand gegen allen Armen; Gesehen und bewunderet haben wir Dero tieffiste Demuth, erstaunliche Gedult, allergnädigste Weis Hohen und Nideren zu begegnen rc. Gebenedeyt sey der HErr, welcher in seiner Kirchen immerdar neue Tugend-Beyspihl herstellet: Nova semper

instaurat exempla virtutum, und zwar an- noch zu unseren verderbten Zeiten, da- mit wir zu allem Guten hiedurch auf- gemunteret werden; dann was vermag nicht die Christliche hohe Tugend einer grossen Frauen, welche wir gar wohl gekennt haben? Um so behertzter nim- me ich also die Feder in die Hand ihr Le- ben, obschon mit Zurucklassung viler Umständ, nur kürtzlich zu beschreiben, alldieweilen mir die gröste Menge un- laugbarer Zeugen beystehet, welche al- le mit mir die helle Tugend-Strahlen unserer grossen Kayserin gesehen haben; derowegen ich mich gar nit zu besorgen hab, daß ich zu vil reden möchte. Vil- mehr hab ich zu förchten, daß ich in ihrem Lob nit zu gesparsam seye. Ein jedwedere, auch in dem nideristen Stand rechtschaffen tugendliche Person ist schon etwas grosses: Was wunderbarlich grosses muß dann nit erst seyn Maria Amalia, welche das allerschweriste Tu- gend-Gewicht bis auf den höchsten Gipfel der Ehren; bis auf den Kayser- lichen Thron selbst zu sich hinauf gezo- hen hat? Wir haben in unserer heiligen Kirchen die gröste Menge der Heiligen

in allen sowohl Geistlich- als Weltlichen Ständen; aber heilige Kayserinen gibt es nit vil, gleichwie die recht grosse Diamanten ungemein rar; wo hingegen die kleinere leichter zu haben seynd. Dessen ungeacht wissen wir anjetzo, und haben würcklich drey grosse und Heilig-mässige Kayserinnen nacheinander: Erstlich die Groß-Mutter Magdalena Eleonora Theresia, Zweytens die Mutter Wilhelmina Amalia, und drittens die Tochter Maria Amalia, unser glorwürdigste Kayserin. Der zweyen ersten hoher Tugend-Wandel ist schon beschriben: den dritten stelle ich hier dem geneigten Leser vor; erinnere aber nur dises noch, was ich an einem Gemähl des H. Caroli Borromäi gelesen uud gesehen hab.

Eremus, paupertas, saccus
Olim Sanctos genuêre: at nunc
Curia, divitiæ, purpura
Eosdem gignunt,
Majore nisu, pulchriore partu.

Die Wüsten, die Armut, die rauche Kleider haben vor disem die Heilige gemacht;

Anje-

Anjetzo erwachsen sie in denen Pallästen, bey den Reichthumen, in dem Purpur:

Kosten zwar mehr,
Seynd aber schöner.

In allweg ist die bey grossen Höfen, in Mitte des Wollusts, bey allem Uberfluß und gröster Freyheit aufgewachsene Heiligkeit etwas Wunderschönes; kostet aber unaussprechliche Mühe, und Arbeit, mit Heroischen Uberwindungen, dieweilen die Hindernussen sehr groß seynd. Nun so treibet mich also diser höchste Werth Kayserlicher Tugenden, Ehr und Trost des Churfürstlichen grossen Hauß, die Erwartung und Auferbauung des gantzen Lands, und endlich die schuldigste Danckbarkeit gegen unserer allgemeinen, wahren Lands-Mutter, ihre hohe Tugenden nach Vermögen an das Liecht zu stellen, und ihre glorreiche Gedächtnuß, vorderist zu GOttes Ehr, auch auf Erden zu verewigen. In memoria æterna erit justus. *Psalm.* 111. In ewigen Angedencken soll der gerechte Mensch bleiben.

Das

Das erste Capitel.

Die unschuldige Jugend und heilige Auferziehung unserer Kayserin.

Kayser Joseph I. Glorwürdigisten Angedenckens war der Herr Vatter, und Amalia Wilhelmina aus dem Hauß Braunschweig-Lüneburg die Kayserl. Frau Mutter unserer grossen Maria Amalia, welche den 22. Octobr. 1701. zu Wienn gebohren worden. Ihre Auferziehung unter der Obsorg einer heiligmässigen Frauen Mutter hat anderst nit als heilig seyn können. In keinem Closter, solte es auch das ordentlichist-eingerichtete seyn, wird jemahl ein genauerer Gehorsam erforderet, als von denen zweyen Durchleuchtigisten Ertz-Herzoginen hat müssen erfüllet werden. Von meiner Allergnädigsten

Frauen habe ich nit einmahl vernoh-
men, daß sich beyde niemahl hätten un-
terfangen dårffen auch nur das mindiste
anzuschaffen, oder zum Exempel eine
Spatzierfahrt bey schon mehreren Jahren
ohne ausdruckliche Erlaubnus zu unter-
nehmen. Vorderist zu aller Andacht
wurden sie aufs allerbeste angewisen,
worzu die hell-leuchtende Beyspiel der
Kayserl. Frauen Mutter fürtrefflich die-
neten: sie wurden anbey auch in allen
anståndigen Künsten und Wissenschaff-
ten sorgsam unterwisen. Die Lateini-
sche, Französische, und Italiånische
Sprach verstunde nit nur Maria Ama-
lia, sondern wuste dieselbe auch wohl zu
reden: die dritte hatte sie meistens nur
von sich selbst erlernet. Die Music
verstunde sie ausbündig gut. Bey auf-
gegangenen Liecht der ersten Vernunfft
fieng alsobald an die hohe Tugend unse-
rer jüngern Ertz-Herzogin zu leuchten,
da sie ihr selbst dises herrliche Zihl ge-
setzet

setzet hat, so in disen zweyen Pünctlein bestehet, erstlich in einem Heil. Verlangen GOtt zu gefallen, und in einer grossen Forcht ihn zu beleydigen; daher nothwendig die Völle des Göttlichen Seegens geflossen ist, gemäß jenem schönen Grund-Satz des seeligen Petri Forrerii, welchen er zum Unterricht der Jugend in disen schönen Worten verfasset hat: Dieu n' abandonne jamais les ames, qui ont un saint desir de lui plaire et une grande crainte de l'offenser. Zu Teutsch also: GOtt verlasset niemahl jene Seelen, welche ein heilige Begierd haben ihm zu gefallen, und eiu grosse Forcht ihn zu beleidigen. O wann nur alle junge Leuth, sonderbar die Adeliche Jugend, sich an disen unvergleichlichen Grund-Satz hielten, was Wunder der Gnaden wurden wir nit erfahren! Maria Amalia die grosse Dienerin GOttes hat mit Erfüllung diser heiligen Lehr ihre unschuldige Jugend-

gend-Jahr also fort geführt, daß man sie zu Wienn, wie ich versicheret weiß, schon dazumahl die Heilige Frau nennete. Wie hätte dann GOtt ein so edle, ihm von Jugend auf gantz ergebene Seel verlassen können? vilmehr hat er sie mit allem himmlischen Seegen überfüllen müssen.

In disen jungen Jahren hat bey unserer Allergnädigsten Frauen ihr zärtistes Gewissen seinen Anfang genommen, und ist schon dazumahl jener Spruch des Heil. Gregorii an ihr erfüllet worden: Bonarum mentium est, ibi culpam agnoscere, ubi culpa non est. Die gute Gemüther haben dises an ihnen, daß sie sich schuldig finden, wo doch kein Schuld ist. Nun dise Forcht der Sünd ist von selbiger Zeit an bis zu des Lebens End, aus sonderbarer Zulassung GOttes, immerzu dermassen angewachsen, daß endlich ein solche Plag, und innerliches Leiden daraus entstanden,

den, welches kein Feder genugsam zu beschreiben vermag. Ich wenigist wuste keine Wort auszufinden dise Marter genugsam zu erklären. Ich wird hierdurch veranlasset mit bestem Grund etwas fürtreffliches zu melden.

Alles wohl überlegt, und zusammen gefaßt, was ich in zehen Jahren bey täglicher Unterredung mit meiner Allergnädigsten Frauen hab schliessen können, und sollen, ist dieses, daß Sie nemlich die in Ihrem Heiligen Tauff erlangte erste Unschuld Ihr gantzes Leben hindurch niemahl durch ein schwere Sünd verlohren; sondern dises unschätzbare Kleinod mit sich ins Grab getragen hat. Fürwahr etwas sehr grosses! dann wie vil finden sich unter uns Christen, welche sich einer solchen Gnad rühmen können? Dise allzeit unschuldig-geblibene, und schneeweisse Seelen machen fürwahr ein sehr kleine Zahl aus. Woher aber hätten

bey unserer Kayserin die schwere Sünden herkommen sollen, da Sie von erster Jugend an ihr gantzes Leben hindurch nichts anders gesucht, als GOtt zu gefallen, und die Sünd allein mehr dann alle andere Ubel geforchten hat? Wer eine Sach sehr förchtet, bleibt allzeit fern von derselben hinweg.

Mehrmahlen ist geschehen, daß sich die GOttes-Dienerin bey mir bitterlich beklagte wegen ihren vermeinten Sünden, so jederzeit nur läre Forchten gewesen. Ich widersetzte mit Lächlen folgendes: „Da ich Euer Maje-
„stät gantzen Lebens-Lauff in drey
„Zeiten abtheile, kan ich nirgends fin-
„den, wo ein schwere Sünd hätte
„Platz nehmen sollen. In der ersten
„Tugend-Schul zu Wienn bey der
„Kayserlichen Frauen Mutter könte
„ich keinen Schatten deroselben wahr-
„nehmen. In dem viel-jährigen

„ Stand der Hohen Vermählung un-
„ ter denen Augen des Churfürstlichen;
„ hernach Kayserl. Herrn Gemahls
„ kan wiederum, auch mit sorgfältig-
„ sten Nachsuchen keine Todsünd her-
„ aus gebracht werden. In dem gan-
„ tzen Wittib-Stand gib ich mit dem
„ gantzen Hof Zeugnuß, daß sich in
„ dem selben abermahl kein Schatten
„ einer schweren Sünd jemahl gefun-
„ den habe." Die Allergnädigste Frau wuste hierauf nichts anders zu antworten, als mit einer låren Forcht unbekandter, oder innerlicher Sünden.

Was die Göttliche Schrifft von der Heil. Judith meldet, ist an unserer Kayserin von Jugend auf vollkommnist erfüllet worden: Erat hæc in omnibus famosissima: quoniam timebat Dominum valde, nec erat, qui de ea loqueretur verbum malum. *Judith. c. 8. v. 8.* Sie war in allen Stucken sehr

berühmt: dann sie förchtete den HErrn sehr, und war niemand, welcher von ihr ein übles Wort redete. Also unsere Kayserin, dieweilen Sie den HErrn von Jugend auf allzeit sehr geforchten, und anbey die herrlichiste Tugend-Beyspiel immerzu gegeben, hat niemand von ihr im geringsten jemahl übel gesprochen, und eben so wenig übel gedenckt, dieweilen ihre Hohe Tugenden ohne Unterlaß herrlichist geleuchtet haben. Wo solten dann bey so vollem Liecht die Finsternussen schwerer Sünden hergekommen seyn? Die heilige Forcht GOttes, wovon unser grosse Fürstin allzeit voll gewesen, hat niemahl mit einer schweren Sünd können vereinbaret werden. Grosse Glückseeligkeit diser höchsten Persohn, dieweilen Sie mitten in der Welt, von GOtt sehr hoch erhoben, mit schönster Vernunfft begabt, bey ungebundener Freyheit ihres Stands, ein Engel-reine Seel bis an das End

erhalten hat! Beati immaculati! Seelig seynd die Unversehrte! Glückseelige Jugend, mit welcher die heilige Forcht GOttes aufwachset!

Das zweyte Capitel.

Der Kayserin Tugend-voller Ehestand.

Wann die GOttes-Dienerin nach unschuldigist-zugebrachter Jugend, ihr vollkommene Freyheit gehabt hätte, wurde Sie sich niemahl in den Ehe-Stand eingelassen haben, wie ich versicheret weiß, sondern wurde vilmehr das Clösterliche Leben erwählt haben, dahero ich öffters dise Klag-Wort zu hören hatte: „Ich glaub einmahl, „daß mich GOtt zu dem Closter-Le„ben beruffen hätte, und förchte ich „hiemit sehr, ich seye meinem Beruff „nit nachgekommen.” Ich hingegen antwortete allzeit: “ Euer Majestät „können und sollen versicheret seyn,

„ daß Sie von GOtt in kein Closter,
„ sondern zu dem heiligen Ehe-Stand,
„ und zwar nacher Bayern seyen be-
„ ruffen worden." Der kindliche Ge-
horsam gegen der Kayserlichen Frauen
Mutter hat disen Beruff auf die tugend-
lichiste Weis ausgemacht. Wir wis-
sen nemlich aus viler Heiligen Leben,
benanntlich der heiligen Francisca von
Rom, daß sie wider alle ihre Neigung,
blos allein ihren Elteren zu gehorsamen,
in den Ehestand getretten seynd, da
ihnen doch die ewige Jungfrauschafft
am allerliebsten gewest wäre. So ist
dann unser Tugend-volle Frau, unschul-
digist, nit wissend, was die mehriste
junge Leuth nur gar zu fruhe wissen,
den fünfften Tag Herbst-Monats 1722.
in Wienn mit dem Durchleuchtigisten
Herrn, Carl Albrecht, damahligen
Chur-Printzen zu Bayern hochfeyrli-
chist vermählet worden. Würcklich re-
gierende Frau wurde sie den 26. Hor-

nung

nung 1726. die erwünschte Früchten dises geseegneten Ehestands waren folgende. 1. Maria Antonia, Königlich-Pohlnisch- und Churfürstl. Sächsische Chur-Princeßin, gebohren den 13. Brachmonat 1724. 2. Theresia Benedicta, gebohren den 6. Christ-Monats 1725. gestorben zu Franckfurt den 29. Mertzen 1743. 3. Unser Durchleuchtigister Churfürst und Herr, gebohren den 28. Mertzen 1727. 4. Herzog Joseph Ludwig, gebohren den 25. August-Monats 1728. stirbt den 2. December 1733. 5. Maria Josepha, nunmehro Durchleuchtigiste Margräfin zu Baaden-Baaden, gebohren den 7. August-Monats 1734. 6. Josepha Maria, gebohren den 30. Mertzen 1739. Die zwey oberwehnte, gewißlich schmertzlichiste Todfäll wurden mit gantzer Ergebung in den Göttlichen Willen großmüthig übertragen.

Kaum

Kaum war unser allergnädigste Frau in das Land herauf kommen, hat ihr nit nur die allhiesige Lufft ungemein wohl zugeschlagen, sondern Sie gewanne alsobald die Lieb des gantzen Lands, welches auch sie hingegen mütterlich liebte. Ihre gnädigste Weis zu handlen, und jederman zu begegnen hat in Bälde alle Hertzen eingenohmen, und die Freud überall hingebracht. Bey dem adelichen Frauenzimmer verbesserte Sie alsobald durch ihre Eingezogenheit die zuvor eingeschlichen geweste Unanständigkeit und Freyheit in der Kleider-Tracht.

Gegen ihrem von GOtt bestimmten Herrn Gemahl hielte Sie gantz vollkommen jederzeit das jenige, was der heilige Paulus von allen Christlichen Ehe-Frauen forderet, daß sie nemlich ihre Männer lieben sollen: Ut viros suos ament, *Tit. 2. 4.* Widerum, daß sie denenselben untergeben seyn sollen:

Subdi-

Subditas viris suis. *Ibid. v. 5.* Zwey grosse Haupt-Puncten, welche, wann sie durchgehends beobachtet wurden, hätten wir ein weit mehrere Anzahl heiliger Ehe-Frauen, als wir dermahlen haben. Unser gnädigste Frau liebte also ihren Ehe-Herrn nach dem Gesatz GOttes nit nur zärtist, und aufrichtigist, sondern richtete sich auch jederzeit in allen Dingen nach Dessen Augenwanck; dahero Sie auch nach der Beleidigung GOttes nichts mehr förchtete, als denselben unzufrieden sehen.

Dise kostbare Liebs-Neigung war auch zugleich großmüthig; dann als Er einstens von ihr zu Bestreittung einiger Nothwendigkeiten einen mercklichen Theil ihres Geschmucks von ihr begehrte, gab sie denselben nit nur willigist, und mit Freuden ohne Verzug, sondern kunte auch niemahl darzu gebracht werden, daß sie den billichen Ersatz forderte.

In disen Jahren hatte die heilige Frau vile Gelegenheit heroische Tugenden zu üben, deren Sie wohl keine versaumet hat. Erstlich ein Heldenmüthige Gedult hat Sie allzeit wunderbarlich geübt, welches sehr vil sagen will. Zweytens war die großmütigiste und Christlichiste Ubersehung, Ubertragung, und leichte Verzeihung der allerschweristen Ihr zugekommenen Verdrüßlichkeiten erstaunlich. Wer siehet aber nit hiebey die höchste und schweriste Tugenden des wahren Christenthums vollkomnist ausgeübet? Indessen war unser Frau gewiß nit unempfindlich; Sie verstunde gar wohl der Sachen Unbillichkeit, und war hiemit nichts, was Sie zu einer grossen Uberwinderin machen kunte, als ihre auserlesniste Tugend. Einen starcken Streitt hat ihr hiebey der HErr gegeben, damit sie überwinden solte: Certamen forte dedit illi, ut vinceret. *Sap. 10.* Solche glorreiche

Kämpf seynd um so mehr vor denen Augen GOttes kostbar, als dieselbe länger anhalten, wie dann dise ungemeine Tugend-Proben bey unserer grossen Frauen sich auf vile Jahr hinaus verzohen haben.

Bey so ungemeinen Trübsaalen fanden sich auch die innerliche Creutz mit schweren Gewissens-Aengsten, Mißtrost, und Dürre des Geists häuffig ein, also, daß P. Albertus Weinberger sieben Jahr lang vor dem nachgehends erfolgten Wittib-Stand genug zu thun hatte seine gnädigste Frau bey so harter Plag zu stärcken.

Sie aber, obwohlen dermassen hart von innen und aussen gequälet, blieb allzeit beständig bey ihren sehr vilen Andachten, deren Sie keine jemahlen unterließ, als ob Sie mit vergnügtisten Himmels-Tröstungen hiebey erquicket wurde. Wer auf geistlichem Weeg einige Erfahrnuß hat, verstehet gantz

wohl, was grosser Heldenmuth, und starcke Tugend erforderet werde, damit der Mensch bey denen Finsternussen, und Verlassenheiten seinem GOtt in allen Geistlichen Ubungen getreu verbleibe.

Bey sehr vilen Gebett, so täglich verrichtet wurde, hat unsere Kayserin auch sehr viele weitläuffige Bücher durchlesen, als benanntlich die von dem Abbé Fleury weitläufig beschribene Kirchen-Geschichten: Wiederum die in mehreren Bänden verfaßte Geschichten des Volcks GOttes von P. Berruyer, die sehr vile Theil deren Lettres édifiantes, oder neuen Welt-Bottens, nebst anderen mehr, darzu auch eine grosse Anzahl Geistlicher Lehr-Bücher gekommen ist. Die schöne Hand-Arbeiten bliben auch nit aus, welche alle für die Kirchen gewidmet waren, wie hernach weitläuffiger gemeldet werden soll.

Im

Im Jahr 1739. den 17. Junii tratten die Gnädigste Herrschafften ihre lang zuvor bestimmte Reis nacher Closter Mölck in Oesterreich an, um allda die Kayserliche Frau Mutter, so von Wienn aus dahin gekommen, wiederum zu sehen, welche Zusammenkunfft beyderseits viles Vergnügen mitgebracht hat. Um so grösser war bey unserer gnädigsten Lands-Frauen das Leyd, als bey Anfang des Kriegs das Durchleuchtigiste Ehe-Paar auf eine Zeit von einander geschiden wurde, da sich dann Mariä Amaliä bestes und edlistes Gemüth durch vile tausend Zäher wegen solcher Absönderung augenscheinlich zeigte. Hierzu kam ein anderes Creutz, jedoch keines aus denen grösseren; da es mit einem verletzten Knye so weit gekommen, daß die Wund-Aertzt mit Stechen und Schneiden den Brand wehren müßten, welches Ubel vile Wochen lang angehalten hat.

Im Jahr 1742. war zu Franckfurt Carolus VII. den 24. Jenner erwählt, und nach dessen Crönung auch unsere Allergnädigiste Frau den 8. Mertzen desselben Jahrs gecrönet. Alsdann giengen die Creutz alsobald wiederum fort; inmassen der mildisten Kayserin die grosse Drangsalen des Lands, welches Sie Mütterlich liebte, sehr zu Hertzen drungen. Der dreyjährige Sitz zu Franckfurt ausser ihrem geliebten Bayern war so leicht nit, als man sich etwann vorstellen möchte. Nach der Zuruckkunfft gegen dem End des Jahrs 1744. folgte gar bald eines der grösten Creutz, nemlich der zeitliche Hintritt Kayser Carls des Sibenden, welcher den 20. Jenner 1745. in München verstorben, dardurch Maria Amalia in den Wittib-Stand gesetzt, und in das allertieffiste Leyd gestürtzet worden. Dises unbeschreibliche Creutz, wie es das edliste und beste Gemüth empfunden

hat,

hat, Christlich zu tragen, muste all ihre Tugend, und gantzer Helden-Geist angespannt werden.

Das dritte Capitel.

Mariä Amaliä gottseeliger Wittib-Stand.

Nach dem Beyspiel aller heiligen Wittfrauen sowohl des alten als neuen Testaments hat Maria Amalia die zwölff Jahr ihres Wittib-Stands aller Tugend nach zugebracht. Ihr erste und eyfrigiste Beschäfftigung war für die Seel des Kaysers unzahlbare heilige Messen lesen lassen, und für dero ewige Ruhe GOtt bitten. Zu disem End hat Sie über zwey Jahr lang neben dem täglichen Brevier das gantze Officium defunctorum, wie es am Aller-Seelen-Tag von der Kirchen vorgeschriben ist, täglich gebettet, worüber ich

Ihr endlich die Vorstellung machte, daß solches zu vil, und über die Kräfften seye; allermassen die H. Kirch dises Gebett nur einmahl im Jahr jenen auferlege, so zu dem Brevier verbunden seynd: „ Ihro Majestät, sagte ich, betten ja „ sonsten würcklich so vil, daß keine „ Closter-Frau nachzukommen im „ Stand ist; derowegen geschiht GOtt „ ein mehrers Gefallen, wann dises sehr „ lange Officium zuruck bleibt, und „ das Brevier selbst für die Seel des Ab„ gestorbenen aufgeopfferet wird", welches auch auf solche Weis geschehen. Von des Hochseeligen Kaysers Religions-Eyfer, Lieb zur Gerechtigkeit; von dessen Arbeitsamkeit, fürtrefflichen Gemüths-Gaaben redete Sie selten ohne Zärtigkeit der Zäher, woraus ihr unvergleichlich bestes Gemüth erhellete. Ich nahme hieraus einstens Gelegenheit folgendes mit ehrenbietigister Zuversicht also zu sprechen: "Aus allem, was ich

„ sihe

„ sihe und höre, kan ich anderst nicht
„ schliessen, als daß jenes Symbolum
„ oder Sinnbild, so ein gelehrte Feder
„ einer Hochadelichen Wittib, welche
„ ihren verstorbenen Ehe-Herrn nit ver-
„ gessen kunte, zugeeignet hat, an Eur
„ Majestät vollkommentlich erfüllet
„ werde. Dises Sinnbild stellete den
„ nach Sonnen Untergang schön rot-
„ und feurigen Himmel vor, mit diser
„ Zuschrifft: Ardet post funera. Nach
„ dem Untergang brinnet noch". Die allergnädigste Frau kunte anderst nit, als die Wahrheit dises Sinnbilds an ihr selbst erkennen.

Zwey gantze Jahr lang hätte das Leyd und die Traur kaum tieffer seyn können: sowohl das Kayserliche Wohnzimmer, als die übrige anstossende waren durchaus mit schwartzen Tappeten bekleidet: offentliche Taflen, und alle Lust-Spiel waren gäntzlich abgeschafft, bis sich endlich die allergnädigste Frau

durch meine wichtige Vorstellungen bereden liesse, das Gemüth in etwas auszuheiteren, und sowohl bey denen Taflen wiederum zu erscheinen, als auch zur rechten Zeit ein und anderes Spiel vorzunehmen. Die Kleidung verblib indessen beständig schwartz, wie es bey höchsten Häupteren gewohnlich ist.

Nichts war unserer Kayserin dise gantze Zeit hindurch angenehmer, als bisweilen in denen Clösteren zu speisen, und mit denen Closter-Frauen von geistlichen Dingen auf ein angenehme Weis zu sprechen. Oeffters aber fande Sie sich in jenen Clösteren ein, welche sich zu einer mehreren Strengheit bekennen. Alle Jahr begab Sie sich in dem Monat Jenner auf acht Tag zu denen Frauen Carmeliterinen, und lebte unter ihnen als eine von ihnen. Sie stunde mit ihnen auf, und gieng mit ihnen nider; hielte den Chor zugleich mit ihnen,

der

der gemeine Tisch war der ihrige, und auf denselben folgte nach der Regl mitten unter denen Closter-Frauen ein angenehmes Geistliches Gespräch. Die gantze Bedienung bestunde aus zweyen Cammerdienerinnen, wenigst nach dem Anno 1749. erfolgten Knyebruch; dann zuvor wurde Sie in einer gemeinen Cellen nur von einer Leyen-Schwester bedient. Sowohl in disem, als übrigen Clöstern besuchte Sie die Krancke fleissigist, und verschaffte ihnen mit höchster Gegenwart alle Aufmunterung. Ubrigens wurde die gantze Zeit des gottseeligen Wittib-Stands entweder in denen Kirchen bey dem Gottesdienst, oder zu Haus mit der Andacht, und abgewechsleter schönen Kirchen-Arbeit zugebracht, also, daß der Müssigang für allzeit ausgeschlossen blibe, zu einem herrlichen Exempel der jenigen, welche nit wissen, wie sie die kostbare Zeit faul und müssig genug durchjagen können. Was Sie

aber an ihrem Kayserlichen Gemahl so hoch schätzte, nemlich die ausbündige Lieb der H. Catholischen Religion, hat Sie jederzeit in dem Werck selbsten erfüllet: Dero Vermehrung zu vernehmen war ihr gröste Freud, und hingegen deroselben Verminderung ihr gröstes Leyd, welche ein kostbare Eigenschafft fürtrefflicher Seelen ist, und ein herrliches Zeichen sowohl ihres lebendigen Glaubens, als einer wahren Lieb zu GOtt.

Die großmüthige, mit sonderer Beschwernuß begleitete Tugends-Ubungen stehen denen grossen Seelen eigenthumlich zu. Bald zu Anfang des Wittib-Stands ergab sich hierzu ein schöne Gelegenheit, wie folgt. Im Jahr 1746. nach publicirter Doppel-Heurath zwischen unseren Durchleuchtigisten Herrschafften einerseits, und der Durchleuchtigisten Frauen Schwester unsers gnädigsten Lands-Herrn und

Churfürsten mit seiner Königlichen Hoheit dem Chur-Printzen zu Sachsen, war der Gedancken und das Vorhaben von Seiten unserer Gottseeligen Kayserin sich nacher Dreßden mit sammentlich-allhiesigem Hof zu erheben, um alldort solche zweyfache Feyrlichkeit zu vollziehen, wobey Ihro Majestät das Absehen hatten ihre Königliche Frau Schwester wiederum einmahl zu sehen. Die zärtiste Lieb, so unsere Kayserin gegen höchst Deroselben jederzeit getragen, war unaussprechlich, und schärffete solches Verlangen über alle massen.

Da ich nun gesehen, daß allgemach Ernst werden wolte, fieng ich an meiner Allergnädigsten Frauen einige Vorstellungen hierüber zu machen. "Das „ Vorhaben Euer Majestät, sagte ich „ unter anderen mit gezimmenden Re„ spect, ist auf alle Weis sehr gut; in„ dessen stehen einige starcke Einwen-

„ dungen dargegen. Erstlich forderet
„ ein solche Reis weit höhere Kösten,
„ als man sich einbildet. Zweytens
„ ist das arme Land durch den kürtzlich
„ geendigten Krieg über alle massen
„ hart hergenohmen worden, und da-
„ hero nit im Stand so grosse Kösten
„ zu tragen. Drittens müste noth-
„ wendig dem gantzen Land ungemein
„ schwer fallen samentliche Herrschaff-
„ ten so weit von sich hinweg zu wis-
„ sen." Nachdem ich dis und derglei-
chen mehr allerunterthänigist vorgetra-
gen, wendeten Ihro Majestät viles
dargegen ein, und bezohen sich allzeit
auf ihr eyfrigistes Verlangen die Kö-
nigliche Frau Schwester nach so vilen
Jahren endlich auch wiederum zu sehen.
Nach aufgelößten allen Einwendungen
machte ich disen Schluß mit Sagen:
„ Allergnädigste Frau, nach lang und
„ vil vor, und mit GOtt überlegter
„ Sach kan ich anderst nit schliessen,

„ als daß wegen sehr grossen Schaden,
„ so auf das arme Land fallen wurde,
„ Euer Kayserliche Majestät die vorha-
„ bende Reis dermahlen mit gutem Ge-
„ wissen nit unternehmen können; seynd
„ auch keine Ursachen wichtig genug,
„ dise Reis zu rechtfertigen. Wann
„ aber auch dieselbe mit gutem Gewis-
„ sen vorzunehmen wäre, entstehet erst
„ die weitere Frag, ob sich Ihro Ma-
„ jestät, als welche sich zu einer höhe-
„ ren Tugend bekennen, hier einlassen
„ solten, ohne das Göttliche Wohlge-
„ fallen zuvor wohl erforschet zu haben.
„ Euer Majestät erlauben aus dem hei-
„ ligen Francisco von Sales nur kürtz-
„ lich etwas anzufügen. Der heilige
„ Tauffer hatte ungezweiflet ein heili-
„ ges und inbrünstiges Verlangen sei-
„ nen Heyland persöhnlich anzusehen,
„ von welchem er in Mutter Leib war
„ geheiliget worden. Im dreyßig-jäh-
„ rigen Alter fieng der H. Vorlauffer

„ an

„ an die Buß zu predigen, und die würck-
„ liche Ankunfft des Messias zu ver-
„ kündigen, welcher eben auch um sel-
„ be Zeit seinem Göttlichen Predig-
„ Amt den Anfang gemacht hatte. Bey-
„ de waren manchesmahl dem Orth
„ nach nit gar weit von einander: der
„ Heil. Tauffer hätte sich nur auf den
„ Weeg machen dårffen, so wurde er
„ seinen begierigist verlangten Heyland
„ zu sehen bekommen haben. Aber nein,
„ er bewegte zu solchem End keinen Fuß,
„ dieweilen er auf sichere Zeichen des
„ Göttlichen Wohlgefallens wartete,
„ ohne welche er nichts thun wolte. Er
„ hatte doch endlich die Gnad der Er-
„ füllung seiner H. Begierd, da JEsus
„ selbst, die Tauff zu empfangen, zu
„ ihme gekommen. Wollen Ihro Ma-
„ jestät nach denen Reglen der wahren
„ und hohen Tugend würcken, müssen
„ in unserer Sach richtige Anzeigen
„ des Göttlichen Wohlgefallens erwar-

„ tet

„ tet werden ; Dann will GOtt dise
„ so hoch verlangte Zusammenkunfft
„ zweyer heiligen und grossen Frauen
„ Schwesteren haben, so wird er nach
„ seiner unendlichen Güte die Mittel
„ und Weeg hierzu allerweisist verfü-
„ gen : Geschihet dises nit, so wird die
„ Freud einander im Himmel einstens
„ zu sehen um so grösser und fürtreffli-
„ cher seyn, als dermahlen ein groß-
„ müthige Uberwindung schwerer fal-
„ let. Ein solche gewinnet dem höch-
„ sten GOtt, also zu sagen, das Hertz
„ ab, und gilt mehr als vile tausend ge-
„ meiner Uberwindungen zusammen
„ genohmen ; ja nur eine dergleichen
„ ist manchesmahl der erste Schritt,
„ und ein Gnaden-voller Anfang einer
„ hohen Heiligkeit.

Mein allergnädigiste Frau höreten dises alles mit gröster Aufmercksamkeit an, und fasseten alsobald den starckmüthigen Schluß der Göttlichen Fürsich-

tigkeit alles zu überlassen, und dises zwar durch die Händ der Göttlichen Mutter, wie mir dann Ihro Majestät endlich sogar schrifftlich ihren heiligen Entschluß übergeben haben, mit disen nemlichen Worten: **Ich Maria Amalia übergibe dir, O Göttliche Mutter! von gantzem Hertzen ohne allen Ausnahm das Geschäfft der Sächsischen Reis.**

Die Grösse dises heroischen Acts haben wir mit einer zweyfachen Maas abzumessen. Die erste ist jene schon oben erwehnte unbeschreibliche Begierd die Königliche Frau Schwester, nach mehr dann zwantzig jährigen Entfernung wieder zu sehen. Was zweytens dise Uberwindung über alle massen schwer gemacht, war die allerzärtiste Schwesterliche Lieb, womit unsere Kayserin von Jugend auf ihrer Frauen Schwester zugethan

gethan gewesen, welche ein so lange Abwesenheit immerzu mehr geschärffet, und der zweymahlige Brieff-Wechsel jeder Wochen endlich und endlich, so vil es thunlich war, ernähret hat. Nun einen solchen Gewalt der zärtisten Lieb, und eyfrigister Begierd zuruck halten, brauchte einen noch grösseren Gegen-Gewalt der Gnad, und einer gleichsam mit allen Kräfften zusammen gefaßter Tugend, so den heroischen Act ausgemacht hat. Der Sieg war hiemit so vollkommen, daß in Zukunfft sich keine Beschwernuß mehr hat mercken lassen. Ich indessen verstunde hiebey gantz wohl, was für ein edle Seel von der Göttlichen Fürsichtigkeit meiner Geistlichen Anleitung übergeben wäre, und wie hoch dieselbe an fürtrefflicher Tugend zu steigen hätte.

Das

Das vierte Capitel.

Von dem Weeg, auf welchem GOTT Mariam Amaliam geführet hat.

Bey allen Lehrmeisteren des Geists ist es ein ausgemachte Sach, daß GOtt die Seelen durch unterschiedliche Weeg zur Christlichen Vollkommenheit, und zu dem Himmel führe. Einige werden auf leichteren, andere auf schwereren und mühesameren Strassen zu der Tugend geleitet, nachdem es der HErr zu seiner Ehr, eines jedwederen Nutzen, und nach dessen Fähigkeit für gut befindet. Unsere Kayserin hat einen harten, und rauhen Weeg viler äusserlichen, meistens aber innerlicher Creutz, fast von Jugend auf, wandlen müssen. Gleichwie nun ihre Creutz schon so fruhezeitig ihren Anfang genohmen, also seynd dieselbe mit denen Jahren immerzu angewachsen, und endlich

lich auf das höchste gestiegen, wobey GOtt jederzeit augenscheinlich würckete, da er dise unschuldige, und außerwählte Seel mit völliger Hinwegnehmung alles Trosts je mehr und mehr ausreinigte. Alle nit nur natürliche und menschliche, sondern auch Geistliche Tröstungen haben dahero weichen müssen, welcher Weeg sehr hoch, und fürtrefflich ist, worauf GOtt nur die grosse Seelen führet.

Hauptsächlich waren die mit Finstere, und Dürre des Geistes begleitete Forchten, und Gewissens-Aengsten ihr gantzes Leben hindurch jenes schwere Creutz, so Ihr der HErr zu tragen aufgeladen hat. Maria Amalia hatte von Jugend auf allzeit das gröste Verlangen nach der wahren Andacht, wovon Sie doch unendlich weit entfernet zu seyn glaubte, dieweilen Sie sich als eine grosse Sünderin ansahe. Ihrer eignen Rechnung nach, wie Sie mir selbst

bekennet hat, muß diser innerliche Creutz-Stand wenigist vierzig Jahr lang gedauret haben; massen derselbe schon zu Wienn seinen Anfang genohmen. Von mehr als zehen Jahren her seynd dise Gewissens-Forchten schon dermassen eingewurtzlet befunden worden, daß keinerley Vorstellung erklecklich gewesen, dieselbe auszurotten; dahero dann mit P. la Croix der Schluß hat müssen gemacht werden, daß GOtt die Befreyung von disem Creutz nit wolle: die Wort des berühmten Lehrers seynd dise: Quandoque enim vult DEus tales permanere. *l. 1. de Consc. n. 560.* Dessen haben wir verschidene Exempel, unter anderen in dem Leben des Ehrwürdigen Diener GOttes Nicolai Lancicii S. J., welcher nur bey der Beicht allein mit einer schweren Gewissens-Angst vile Jahr hindurch ist gequälet worden, wovon er sich auf keine Weis los machen kunte. Weswegen ihn der HErr einstens

zu

zu Rom dise innerliche Stimm zukommen liesse: Questa è la tua croce. Dises ist dein Creutz. Also wissen wir auch von manchen grossen Heiligen, daß ihnen GOtt solches Leyden wenigist auf eine Zeit zugeschickt hat, wie dem Heil. Stiffter Ignatio widerfahren ist, weßwegen er auch als ein Patron in diser Gattung des Leydens angeruffen wird.

Dise Plag beschreibt ein grosser Theologus auf folgende Weis: "Das
„ Ubel eines ängstigen Gewissens, und
„ die grosse Beschwernuß demselben ab-
„ zuhelffen, ist denen jenigen, welche
„ es erfahren haben, dermassen bekannt,
„ daß gar nit nothwendig ist hievon ei-
„ ne Meldung zu thun: wer aber des-
„ selben keine Erfahrnuß hat, wird sol-
„ che Gewissens-Aengsten als fremd,
„ und fast unglaublich ansehen. Sie
„ seynd fürwahr eine unerträgliche Fol-
„ ter, bisweilen so grausam, daß sie

„ ärger als der Tod selbst fallen, und
„ bis zur Verzweifflung bringen kön=
„ ten." *Schorer Theol. Ascet. p. 3. c. 6. n. 4.*
Sonderbar die letzte fünff Jahr ihres Le=
bens hat unsere Kayserin diß alles er=
fahren, also zwar, daß sich niemand die
Hefftigkeit dises Creutzes vorstellen kan.
Dahero Sie bisweilen wehemüthigist
klagend zu mir sagte: "Ich muß klein=
„ müthig werden, und fast gar ver=
„ zweiflen rc. E. E. können nit glauben,
„ wie mir ist." Alle erdenckliche Trö=
stungen hatten darwider keinen Ver=
fang, daß also Maria Amalia mit ih=
rem Göttlichen Erlöser billich sagen kun=
te: Mein GOtt! mein GOtt! warum
hast du mich verlassen? Ich sagte ihr
bisweilen zum Trost aus obangezoge=
nen P. la Croix, daß dise eine glückse=
lige Marter seye, dieweilen keine Sünd
eines Wütterichs hiebey statt finde, in
dem GOtt mit seiner H. Forcht und Lieb
die Peyn verursachet. *l. 1. n. 513.*

Mehrmahlen erzehlete ich meiner Frauen aus dem Leben des Gottseeligen P. Surin folgendes: Aus innerlichem Antrib hatte er bey GOtt um vile und grosse Creutz angehalten, welche er auch richtig erlanget hat; massen er lange Jahr hindurch in gröstem Mißtrost, Finstere, und Dürre des Geists also leyden müste, daß er nit glaubte für ihn eine Seeligkeit zu seyn: indessen hat er doch immerfort alle Obligenheiten seines Priesterlich- und Geistlichen Stands mit höchster Vollkommenheit erfüllet, ohne des mindisten Trosts hiebey zu geniessen. Euer Majestät, setzte ich hinzu, werden von GOtt auf gleichem Weeg geführet, welches ein grosse Gnad ist. Diß und mehr anderes war nit zulänglich die von Hertzen demüthigste Frau zu bereden, daß ihre Sachen dem Gewissen nach wohl stunden, und Sie bey GOtt etwas gelte. Sehr offt wurde ich mit allen Ernst gefragt, ob

ich glaubte, daß Sie seelig wurde, wann Sie in selbigen Augenblick gäh sterben solte? Ich antwortete allzeit mit ja, und versicherte, daß Sie sich eben so wenig zu förchten hätte, als die tugendlichiste Closter-Frau in gantz München. Bisweilen wendete ich die Sach auf ein andere Weis, und sagte: "Ich bin gantz „ bereit mit Euer Majestät Tugend, „ und Verdienst zu tauschen." Da Sie aber hiervon nichts hören wolte, fuhr ich weiters also fort: "Wann „ dann auch Euer Majestät würcklich „ mit der frömsten Closter-Frau tau„ schen könten, wurde ich niemahl dar„ zu rathen; dieweilen ich der gäntzli„ chen Meynung bin, Euer Majestät „ innerlicher Tugend-Stand seye bes„ ser." Aber auch dises erkleckte nit einigen Trost zu geben.

Nach der Lehr des H. Salesii, welcher nichts mehr schätzte, als ein gäntzliche Uberlassung und Ergebung in den

Göttli-

Göttlichen Willen, führete ich meine Frau stäts zu derselben an. Dise und dergleichen Wort musten hierzu dienen: In manibus tuis sortes meæ. HErr, in deine Händ lege ich alles mich betreffende. *Psal. 30.* Operi manuum tuarum porriges dexteram. Dem Werck deiner Händen wirst du die rechte Hand biethen. *Job. 14.* Fiat voluntas tua. O HErr, dein Will geschehe! Auf dise schöne Tugend hielte obgemeldter Heil. Bischoff so vil, daß er zu sagen pflegte: An der Seeligkeit eines Sterbenden seye nit zu zweifflen, wann er sich mit dem Göttlichen Willen wohl vereiniget. Dise so fürtreffliche Tugend einer vollkommnen Liebs-Vereinigung mit dem Göttlichen Willen allzeit mehr zu stärcken, stellete ich der in ihren Aengsten hart gequälten Kayserin die Tods-Angst unseres Seeligmachers auf dem Oelberg vor mit disem Beysatz: " Euer Majestät vereinigen ihre Aeng-

„ sten mit des HErrn tödtlicher Angst,
„ und sprechen mit ihm: Mein Vat-
„ ter, ist es möglich, so weiche diser
„ Kelch von mir; aber nit mein, son-
„ dern dein Will geschehe!" Diß al-
les, und dergleichen mehr war jederzeit
willigist angenohmen, und Folg gelei-
stet, wobey die wahre Tugend um so
mehr zulegte, als weniger Trost darzu
kame. Solchen unvermerckten und stil-
len Tugend-Wachsthum wolte mein
Allergnädigste Frau nit verstehen, und
glaubte also, Sie seye gäntzlich ohne
Tugend. Hierüber einige Erklärung
zu geben, sagte ich: "Euer Majestät
„ werden öffters gehört haben, wie es
„ im hohen Sommer auf denen Tyro-
„ ler-Bergen zugehet, da auf dem Spitz
„ des Bergs die Sonn hell scheinet, un-
„ ten aber im Thal mit schwartzem Ge-
„ wölck schwere Wetter herum fah-
„ ren." Bey Euer Majestät gehet es
auf eben solche Weis zu: auf der Höhe

des

„ des Bergs, das ist, auf der obristen
„ Spitz des Geists ist alles heiter, und
„ das schönste Wetter, welches der
„ Seelsorger gantz klar sihet, und be-
„ zeuget: Euer Majestät hingegen se-
„ hen es nit, dieweilen Sie sich in der
„ Tieffe mit schwartzem Gewölck um-
„ geben befinden, und nichts als schwe-
„ re Ungewitter erfahren." Dise, und dergleichen handgreifflich-gemachte Wahrheiten hatten doch die Krafft nit eine empfindliche Tröstung, oder einige Erleichterung auszuwürcken, dieweilen GOTT bey diser Frauen das Creutz, und nit den Trost haben wolte.

Das fünffte Capitel.

Fortsetzung der bishriegen Abhandlung.

Was bishero von dem schweren Creutzweeg unserer Kayserin gemeldet worden, ist so wichtig, daß es noch mit mehreren ausgeführt zu wer-

den verdienet. Einige Jahr hindurch hab ich an allen Andachts-Tägen meiner Frauen eine Betrachtung aus dem schönen Buch P. Gracian S. J. unter dem Titel Modele d'une sainte & perfaite communion. Das ist, Entwurff einer heiligen und vollkommnen Communio, nvorgelesen. In der 42. Betrachtung redet der Geist-reiche Verfasser von der sonderbaren Gnad, welche der H. Apostel Thomas gehabt, als ihm der glorreich-erstandene Seeligmacher befohlen, er solle sein Hand in seine Seiten legen, und seinen Finger in die Mahl-Zeichen der Nägel herbringen. Hierüber wird der Leser auf disen schönen Gedancken geführt: Ein wunderbarliche Sach! der unglaubige Thomas, und bey dem Leyden des HErrn flüchtig gegangene Jünger hat eine so ungemein grosse Gnad: da indessen die grosse Liebhaberin JEsu, Magdalena, welche von dem Creutz des HErrn niemahl

mahl gewichen ist, die Gnad nit erlangen kan den glorreichen Erlöser ehrenbiethigist nur anzurühren, da sie hören muß: Noli me tangere. Weib, rühre mich nit an. *Joann. 20.* Hierüber machet der Geist-volle Auctor disen mercklichen Schluß: Der HErr lasset nemlich die Tröstungen und Süssigkeiten denen Schwachen über; denen Großmüthigen aber theilet er die schwere Priffungen zu. Il garde les douceurs pour les infirmes, et les épreuves pour les courageux. *pag. 333.* So offt ich dises vorgelesen, erinnerte ich meine Frau, daß dise Wahrheit Sie betreffe, dieweilen Sie GOTT nit unter die Schwache, sondern unter die Großmüthige zu rechnen beliebe.

Den hohen Creutz-Weeg des innerlichen Leydens bewunderet unser Heil. Kirch sonderbar an der H. Seraphischen Theresia; an der H. Maria Magdalena von Pazzis; an der Heil. Rosa von

Lima, und dergleichen mehr. Von der letzten meldet das Römische Brevier folgendes, als etwas sehr grosses: Desolatione spiritus & ariditate miserrimè contabescens, forti animo tulit agones omni morte amariores. "Vor
„ Miß-Trost und Dürre des Geists
„ wurde sie schmertzlichist aufgezehrt;
„ übertrug aber doch starckmüthig so
„ schwere Kämpff, welche an Bitterkeit
„ alle Gattungen des Tods übertraf-
„ fen." Machen wir aus disem den ungezweiffleten Schluß, daß an unserer Kayserin ihre so vil-jährig innerliche Qual sehr hoch zu schätzen, und denen höchsten Tugenden beyzurechnen seye, indem Sie sich mit großmüthiger Gedult, und gantzer Ergebung in den Göttlichen Willen darein gefunden hat. Wir verehren auch jene Blut-Zeugen Christi als heilig, welche durch einen augenblicklichen Schwerd-Streich ihr Leben für ihn aufgesetzt haben: Wie

hoch

hoch müssen wir dann nit ehren, und schätzen die wegen GOtt übertragne, weit härtere, und langwierigiste Peynen des Geists! In Göttlicher Schrifft werden uns zwey grosse Exempel der Gedult vorgestellt, als nemlich der heilige Mann Job, und der ältere Tobias, obschon der erstere nur meistens an seinem gantzen Leib; der zweyte aber wegen der Blindheit an seinen Augen zu leyden hatte. Beyde waren doch nit ohne innerlichen Trost: der gedultige Job zwar tröstete sich mit der zukünfftigen glorreichen Auferstehung; Tobias aber mit der Glückseeligkeit ein Kind GOttes zu seyn: Filii Sanctorum sumus. *Tob.* 2. Keintwederen Trost fühlete unser Kayserin, dieweilen Sie sich als von GOtt verworffen ansahe, welche unerhörte Plag auch der grosse Salesius erfahren; hiebey aber jenen unschätzbaren Act großmüthigist gemacht hat, er wolle dann seinen GOtt in disem Leben

um

um so eyfriger lieben, wann er ihn je künfftig in jener Welt nit solte lieben können. Dergleichen höchste Tugend-Beyspiel wuste Maria Amalia gantz wohl, und saumete sich nit denenselben nachzufolgen, wie aus fernerer Beschreibung ihrer Tugenden erhellen wird. Indessen ist es ein ausgemachte Sach, das wegen GOtt innerlich ohne allen Trost Leyden in dem alten Gesatz unbekannt gewesen, und erst dem Gnaden-Gesatz seye vorbehalten worden, nachdem unser Seeligmacher an dem Oelberg, und an dem H. Creutz bey seiner äusseristen Verlassenheit durch sein Exempel disen hohen Weeg geheiliget hat.

Zum öffteren suchte ich der höchst-bedrangten Frauen mit folgenden einige Aufmunterung, und Freud zuzubringen. "Euer Majestät, sagte ich, den-
„cken doch, daß es ihrem Göttlichen
„Erlöser, welchen Sie weit mehr lie-

„ben

„ ben als sich selbst, unendlich wohl er-
„ gehe. Was könte dann erfreuliche-
„ res seyn, als diser schöne Gedancken:
„ Redemptor meus vivit. Mein Er-
„ löser lebt, und zwar ohne End glück-
„ seelig, und glorreich! was ligt an
„ mir, wann ich schon elend bin! sei-
„ ne Glückseeligkeit ist mir tausendmal
„ lieber, als die meinige.” Die Krafft
dises Gedanckens hatte seine völlige
Würckung; aber wie allzeit, ohne tröst-
liche Empfindung, welche mit Gewalt
zu suchen mir nit erlaubet war, die-
weilen ich der Göttlichen Anleitung fol-
gen müßte, und mich vergebens wurde
bemühet haben derselben zu widerstre-
ben, welches auch ohne grossen Scha-
den der mir anvertrauten Seel nit hät-
te geschehen können. Ich sahe gantz
wohl, daß mein gottseeligste Frau der
Göttlichen Anführung nach schon in
disem Leben ein scharffes Fegfeur aus-
zustehen habe; dahero ich öffters zu sa-
gen

gen pflegte: "Ihro Majestät werden
„ in jener Welt entweder gar kein oder
„ ein sehr kurtzes Fegfeur zu leyden ha-
„ ben, indem Sie der HErr schon auf
„ diser Welt ausreinige." Ihr Leyden
hatte in der That etwas dem Fegfeuer
sehr ähnliches, allwo nemlich, nach Ca-
tholischer Lehr, die Seelen der Glau-
bigen die hitzigiste Begierd haben GOtt
anzuschauen, und doch hievon abgehal-
ten werden: Also hatte auch unsere
Kayserin das hefftigiste Verlangen ih-
rem GOtt eyffrigist zu dienen, und
ihn zu lieben; da Sie sich aber von al-
ler Tugend und Andacht sehr weit ent-
fernet zu seyn glaubte, gereichte Ihr
solches zu einer unbeschreiblichen Peyn,
und kunte nit fassen, wann ich Sie zum
öffteren versicherte, daß zum Exempel
ihr Glauben weit besser und stärcker;
ihre Lieb zu GOtt weit edler und kräff-
tiger seye, als bey jenen Andächtigen,
welche an süssen Trost-Zäheren den grö-

sten

sten Uberfluß haben, wie dann solches bey denen Geist-Erfahrnen ein richtige Sach ist. Die Werck geben Zeugnuß von dem Menschen, und nit die Empfindung, und ist auch denen Worten Christi gemäß ein ewige Wahrheit, daß jener ein guter Baum seye, welcher gute Früchten herfür bringt; nit aber jener, so zwar mit schönen Aesten, und Bläteren wohl in die Augen fallt; aber ohne Früchten nur äusserlich pranget. Die herrliche Tugend-Früchten unserer Frauen werden wir alsobald zu bewunderen haben, nachdem nur noch eines wird gemeldet worden seyn.

Im Jahr 1756. etwelche Monat vor dem seeligen Absterben unserer Kayserin hatte der P. ordinari Hof-Prediger drey Lehrstuck auf die Cantzl gebracht, welche Ihro Majestät ungemein wohl gefallen hatten; derowegen Sie des folgenden Tags zu mir sagten: Ich möchte von dem P. Prediger jene drey Puncten ge-

schribner begehren; massen Ihr dieselbe ungemein wohl eingegangen wären. Der Befehl wurde vollzohen, obschon die schrifftliche Verzeichnung nit nothwendig war, dieweilen jene drey Stuck von der Allergnädigsten Frauen in frischister Gedächtnuß aufbehalten waren. Dise Puncten waren folgende: 1. GOtt weißt, und sihet mein Leyden. 2. Er kan helffen. 3. Er hilfft aber nit: so ist dann sein heiligster Willen, daß ich leyde. Auch dise gründliche Lehr hatte ihr Krafft, welche der bedrangten Frauen zu geben jederzeit müßte getrachtet werden, indem mit Tröstung niemahl auszuhelffen war. Zum Schluß dises Capitels gib ich den eigentlich- und besondern Tugend-Geist Mariä Amaliä in disem kurtzen Begriff: **Maria Amalia bey allzeit sehr unschuldig- und reinem Leben, durch grosse und vile Creutz**

gemar-

gemarteret, und doch allzeit ihrem GOTT getreu verbliehen. Fürwahr etwas sehr grosses, wann man es bey dem rechten Liecht besehen will! Grosse Creutz machen nemlich grosse Heilige! Wer von dem hohen Creutz-Weeg, und dessen Fürtrefflichkeiten etwas mehreres zu wissen verlangt, lese des H. Johann vom Creutz fürtreffliches Buch obscura nox, die finstere Nacht. Drexelii Creutz-Schul. Nouet zweyte Einsamkeit von dem hohen Geist des Creutz. Boudon H. Creutz-Strassen.

Das sechste Capitel.

Maria Amalia bey allem Creutz unermüdet-getreu in Göttlichem Dienst.

Alles nachkommende in ein besseres Liecht zu stellen, schicke ich dise Gleichnuß vorher. Ein adelicher Vatter hat zwey Kinder: einem thut er schön, lachet mit ihm, und spahret auch

keine Schanckungen. Das andere sihet er kaum an, verfahret rauh mit demselben, als ob er es hassete. Indessen ist dises weit gehorsamer, als das andere; förchtet, und liebt den Vatter mehr, als das andere. Entstehet nun die Frag, welches der weise Vatter mehr schätze? Ungezweifflet verdient das andere ein mehrere Hochachtung, und kräfftigere Lieb. Maria Amalia ist jene gewesen, mit welcher GOtt dem Schein nach hart und rauh umgangen ist; dargegen Sie niemahl etwas anderes gesucht hat, als ihm zu gefallen, und nichts anderes geforchten, als ihm zu mißfallen, wie alsobald erhellen wird.

In ihrem ledigen, Ehelichen, und Wittiblichen Stand hat Maria Amalia zuforderist dem Dienst GOttes mit gröstem Fleiß abgewartet. Täglich hörete Sie mit gröster Ehrenbiethigkeit zwey HH. Messen; zum öffteren auch

drey und vier. Die Betrachtung und Geistliches Lesen wurde keinen Tag ausgelassen: der H. Rosenkrantz offentlich zu Abend in der Hof-Capellen bey ausgesetzten Hochwürdigen Gut täglich gebettet: das gantze Römische Brevier, nach der Kirchen-Ordnung, ist niemahl ausgelassen worden, so lang es die gesunde Kräfften zugelassen. Sogar auf denen vilfältigen Jagden, denen Sie mit Carolo Alberto, ihme zu gefallen, fleissigist beywohnete, müste jederzeit daß Brevier unfehlbar mitgenommen werden.

Die Morgen- und Abend-Gebetter waren, besonders im Wittib-Stand, sehr lang, also, daß selbe von dem Beicht-Vatter um ein merckliches haben müssen abgekürtzt werden. Vor der nächtlichen Ruhe war das gantze Jahr hindurch eine viertel Stund, welche sehr offt gestreckt wurde, zur Anbettung des Hochwürdigen Guts in der Hof-Ca-

pellen gewidmet, welche auch bey gesundem Leib niemahl unterlassen worden. Ein und andere Stund, so etwann übergebliben, wurde mit künstlicher Hand-Arbeit zur Zierd des Allerheiligisten Sacraments zugebracht. Also seynd mehrere an Kostbarkeit nit minder als an Kunst mit eigner Hand gestickte Baldachin, zu Aussetzung des Hochwürdigen Guts in verschiedene Kirchen, auch ausser Lands, geschenckt worden. Bey solcher Arbeit müste ein Geistliches Buch vorgelesen werden. Drey dieser zierlichisten Baldachinen hab nur ich gesehen. Der erste kam nacher Dillingen zu der Verbündnuß, so zu Ehren des Hochwürdigsten Sacraments in dem Collegio S. Hieronymi aufgerichtet ist, und Ihro Majestät als ihr eyfrigstes Mitglid verehret hat. Der zweyte ist in der berühmten Collegiat-Kirchen bey St. Moritz in Augspurg. Der dritte, vor anderen der künstlichist-

reichist-

reichist-und schönste ist nit lang vor dem Tod an Seine Churfürstl. Durchleucht zu Cölln von Ihro Majestät, als Dero letzte Arbeit abgeschickt worden.

Alle Wochen zweymahl empfieng Maria Amalia mit ausbündiger Vorbereitung, fruhem Auffstehen, und viler darzu angewendeten Zeit die heilige Sacramenten, obschon die letztere Jahr solches in schmertzlichisten Verlassenheiten geschahe, welche Marter, da Sie tausend andere von denen heiligen Geheimnussen wurde abgehalten haben, unsere Kayserin zu denenselben mehr angetriben hat. Bey denen öffentlichen Gottsdiensten war niemand fleissiger; niemand auferbäulicher, dann Sie. Nirgends wurde in unterschiedlichen Kirchen eine Feyerlichkeit gehalten, wo Sie nit zugegen war; insonderheit bey ausgesetztem Hochwürdigen Gut: überall würckte herrlichist ein zwar truckner,

aber um so mehr kräfftig- und lebhaffter Glaub. Die von dem Altar unverwendete Augen, ehrenbietigist geschloßne Händ, stäts gebogne Knye gaben demselben genugsame Zeugnuß. Alles, was immer den Gottesdienst betraff, gefiell Mariä Amaliä über alles, obschon Sie selbst ihrem GOtt gar nit gefällig zu seyn glaubte, weßwegen Sie ihm doch eben darum gefälliger seyn müßte. Wir sehen hier die wundersame Krafft eines gar nit safftigen, sondern gantz dürren und trucknen Glaubens, wovon der H. Paulus redet, da er schreibt: Justus ex fide vivit. *Hebr. 10.* Der Gerechte lebt aus dem Glauben, und nit nach der Empfindung.

Da ich bisweilen eben dise Wort meiner Frauen zu erklären beflissen war, schine Sie keinen Begriff hievon machen zu können, da Sie doch die Sach selbst immerzu gar schön in das Werck

setzte.

setzte. Eben so wenig wolte Sie mir beyfallen, wann ich zeigte, daß die Tugend des Glaubens bey Ihr, ungeacht aller Finsternuß des Geists, weit stårcker wåre, als bey vilen Andåchtigen, welche sich in dem Uberfluß der Trôstungen befinden.

Diser ihr starcker Glaub würckte sonderbar kråfftig in stattlicher Verehrung des allerhôchsten Geheimnuß unserer Altåren; dann über jenes, was von tåglichen Tugend-Ubungen schon oben gemeldet worden, pflegte Maria Amalia das Hochwürdige Gut vor dem Knye-Bruch alle Jahr an dessen Fest bey offentlichem Umgang andåchtigist zu begleiten, welches auch geschahe, so offt jemand in der Churfürstl. Residentz mit der letzten Heil. Weegzehrung versehen wurde. Auf dem Land zur heissen Sommers-Zeit hab ich Sie selbst gesehen ein halbe Stund weit das hôchste Gut bis zu einer armen Baurs-Hütten beglei-

ten. Daß die ewige Anbettung in Bayrn eingeführt worden, war unsere Kayserin die mehriste Ursach. Zu allen disen wichtigisten Andachten müssen auch gerechnet werden unzahlbare H. H. Messen, welche Sie täglich durch siben Priester auf ihre heilige Meinungen lesen liesse. Uber dis alles war dero sonderes Vergnügen in die arme Kirchen so wohl Kelch als Ciboria machen zu lassen: ein zimliche Anzahl kostbare Mäntel über die letztere hat Sie mit eigner Hand verfertiget, und in die Kirchen hin und her ausgetheilt. In der H. Char-Wochen, sonderbar die letzte Täg, ware Sie fruhe und spat eine fast immerwehrende Anbetterin des höchsten Geheimnuß, und fiele ihr schwer, wann die Stunden wegen der Gesundheit müßten geminderet, oder die Nacht- in Tag-Stunden müßten veränderet werden. Sag mir nun, lieber Leser, was dann gottseelig und heilig leben seye, wann dises nit heilig

gelebt ist; insonderheit da zu gleicher Zeit die schweriste Creutz wegen GOtt starckmüthig getragen werden?

Das siebende Capitel.

Maria Amalia sorgt eyffrigist bey allem Creutz für die Göttliche Ehr.

Gleichwie Maria Amalia für ihre Person dem grossen GOtt eyffrigist gedienet hat, ob Sie schon keine Tröstungen empfangen, also trachtete Sie nit minder die Göttliche Ehr nach allem Vermögen nit nur zu vermehren, sondern auch zu verewigen, welches durch wohl ausgesonnene Stifftungen geschehen ist. Sie verstunde nemlich gantz wohl, daß solche grosse Werck herzustellen nit jederman im Stand seye, wo entweder das Vermögen, oder der Willen, und wohl auch das nothwendige Ansehen manglet. Alles hatte Maria Amalia durch GOttes Gnad bey ein-

ander;

ander; dannenhero Sie von dem HErrn hierzu auserkohren worden.

Die von der H. Elisabeth benamste, und denen krancken Weibs-Bilderen in Krafft ihrer Regel dienende Closter-Frauen hat unsere Kayserin jederzeit sehr geschätzt und geliebt; solches deswegen, dieweilen Sie die leibliche Werck der Barmhertzigkeit, so auch zu der Seelen Heyl gereichen, auf ein fürtreffliche Weis üben, ohne mit Sammlen jemand überlästig zu seyn. Sie leben nemlich arm, und erspahren an ihnen selbst, was die arme Krancke erforderen. Nachdem Sie dann vor einigen Jahren bey ihrem geliebtisten Herrn Sohn, Ihro Churfürstl. Durchleucht zu Bayrn die Landsherrliche Bewilligung ausgebracht, daß sich die Elisabethinerinen zu Straubing in Unter-Bayern niderlassen könten, folgte nach wenig Jahren die noch grössere Gnad der würcklichen Einführung diser Closter-Frauen in München, wie

sie

sie längst gewunschen hatten: Zu ihrer Einsetzung schenckte ihnen die Allergnädigste Frau ein bey der Löbl. Landschafft aufligendes, ihr eigen zuständiges Capital von vierzig tausend Gulden; wolte aber nit, daß solches für eine Stifftung solte angesehen, oder Sie als Stiffterin genennet werden, dieweilen dise Summa hierzu lang nit erklecke; sondern nur als eine Beysteur dienen müsse. Die ewig danckbare Closter-Frauen bekennen indessen gern, daß sie noch bey keiner Aufrichtung ihrer Clöster eine dermassen ausgibige Beysteur gleich Anfangs erlangt haben. Dise mildiste Stifftung ist um so mehr zu schätzen, als sehr vilen Armen, und Krancken Weiblichen Geschlechts hierdurch geholffen wird; insonderheit denen jenigen, welche entweder von der Stadt, oder von dem Land in kein Spital kommen können, und sonsten vor Elend verschmachten und zugrund gehen müsten;

hier

hier aber bey denen Elisabethinerinen ihre Zuflucht finden, wie dann schon in disem ersten Jahr, bey annoch geringer Einrichtung und Mangel des Gebäu, jedannoch schon fünff und sibentzig arme Krancke verpfleget worden, und fünff daraus gestorben seynd, welche bey ihnen nach des Ordens Gebrauch, mit Vergünstigung hoher Geistlichen Obrigkeit, begraben worden. Obwohlen nun Protestantischer Seits auf die Geistliche Ordens-Ständ nichts gehalten wird, bleiben doch die barmhertzige Brüder, und Elisabethinerinen bey allen unseren Glaubens-Gegneren jederzeit wegen der fleissigen Kranckenwart in ihrem Werth. Was höchsten Danck aber Stadt, und Land unserer Gottseeligisten Kayserin wegen dieser heilsamsten Stifftung schuldig seyen, wird sich in Zukunfft allzeit mehr und mehr zeigen.

Unser

Unser grosse Kayserin war nit zufriden mit diser Stifftung die leibliche Werck der Barmhertzigkeit auf ewige Zeiten hinaus beförderet zu haben; sondern wolte, daß dem höchsten GOtt zu grösserer Ehr, und ihrem geliebtisten Bayern zu allzeit daurhafften Nutzen auch die Geistliche Werck der Barmhertzigkeit darzu kommen solten; zu welchem End Sie auch das in München befindliche Exercitien-Haus allermildist gestifftet hat. Es ist aber vorläuffig zu wissen, daß in allweg die Geistliche Werck der Barmhertzigkeit in solchen Häusern auf ein fürtreffliche Weis geübet werden; dann in denenselben das allerwichtigiste Geschäfft der ewigen Seeligkeit auf unterschidliche Weis gehandlet wird. Bey einigen geschiht solches mit Reinigung des Gewissens durch ein vollkommne Beicht, und guter Einrichtung eines recht Christlichen Lebens: Bey anderen durch ein zeitliche

Vor-

Vorbereitung zu einem glückseeligen Tod. Geistliche und Weltliche untersuchen hier die schwere Schuldigkeiten; jene zwar ihres hohen Priesterlichen Stands, dise aber ihres Christenthums, und anderer Pflichten nach eines jedwederen Stand und Amt. Die zum Geistlichen Stand Beruffene erwegen hier, und sehen vorhinein, was ein so hoher Stand erfordere. Jene endlich, welche ihren Beruff, seye es zu dem Geistlichen, oder Weltlichen Stand, zu erkennen verlangen, finden hierzu in dem Exercitien-Haus allen Vorschub, und beste Gelegenheit. Es werden nemlich in diesem die ewige Grund-Warheiten unseres H. Glaubens ernstlich eingesehen, und überlegt, so der Weeg zu der wahren Glückseeligkeit ist. Aus Mangel diser Einsicht, und Uberlegung wird die unglückseelige Welt mit Lasteren angefüllt, da man GOtt, und das Ewige auf die Seiten setzet,

sich

sich in das irrdische vertieffet, und das wichtigiste Geschäfft der ewigen Seeligkeit hiebey versaumet.

Von dem grossen Nutzen solcher Exercitien-Häuser redete ich bisweilen mit meiner Allergnädigsten Frauen, und erzehlete ihr die Beschaffenheit derjenigen, welche ich selbst zu Paris, und in Lothringen gesehen hatte, woraus Sie allgemach auf die Gedancken kam zu München ein solches Haus zu stifften, welches auch den ersten Jenner 1749. mit Lands-Herrlicher Gutheissung des Durchleuchtigisten Herrn Sohns und Chur-Fürsten würcklich geschehen. In disem Jahr wurde alles zubereitet, und in dem Jubel-Jahr 1750. der Anfang gemacht, also, daß in denen siben verflossenen Jahren schon bey neun hundert allerhand Stands Personen denen geistlichen Ubungen des Heil. Ignatii mit besondern Trost obgelegen seynd. Ihro

Majestät schenckten zu diser milden Stifftung eben so vil, als denen Frauen Elisabethinerinen gegeben worden, womit dann alles leichtlich bestritten, und eine Anzahl wenigist von hundert Exercitanten ohne Entgelt jährlich unterhalten wird. Dises Haus ist in Teutschland das erste, nachdem längst vorhin deren ein grosse Menge in Welschland, Franckreich, Spanien, bis in America aufgerichtet worden. Zu solchen grossen Wercken, als dise zwey Stifftungen seynd, war ein solche gottseeligiste, und grosse Frau erforderet, als unsere Kayserin gewesen, welche nur allzeit dahin trachtete, daß GOtt geehret, und sonderbar die geistliche Wohlfahrt ihres geliebtisten Bayern beförderet wurde. Dises Haus war Deroselben um so mehr angenehm, und gefällig, als in dem selben hauptsächlich auf die beständige Vermehrung der Erkanntnuß und Lieb JEsu Christi unseres gütigisten Erlösers

sers angetragen wird, welchem sie mit eifrigister Lieb zugethan war.

Das achte Capitel.

Fortsetzung der bisherigen Abhandlung.

Der Eifer für die Göttliche Ehr, und der Seelen Heyl war bey Maria Amalia grösser, als daß er in Teutschland, oder in Europa könte eingeschlossen werden: der Asiatische Welt-Theil müßte auch hievon zu nehmen haben. Unsere gottseelige Kayserin hatte verstanden, daß in dem weitschichtigen Kayserthum China durch die Catechisten, so aus denen Chinesern selbst bestellet werden, sehr vil Gutes geschehe, da sie vil tausend unschuldigen Kinderen den H. Tauff mittheilen. Es ist aber zu wissen, daß in disem grossen Reich unter denen Heyden ein sehr übler Brauch im Schwung gehet, da jene Eltern, wel-

che mehr Kinder haben, als sie ernähren können, die überflüssige vor die Stadt-Thor hinaus legen, und verderben lassen. Dahin kommen nun die Catechisten zu bequemer Zeit, und tauffen solche unschuldige arme Kinder ungehindert, welche dann hiemit in den Himmel abfliegen. Dises grosse Werck zu befördern, hat Maria Amalia fünff tausend Gulden hergeschossen, einige Catechisten zu disem so Gewinn-vollen Kinder-Tauff zu stifften, und war eine ihrer augenblicklichen heiligen Freuden in mitte des Miß-Trosts, daß Sie schon etwelche diser glückseeligen Kinder in den Himmel gebracht hätte.

Zur Hülff der Syrischen Mission, und alldasiger Vermehrung des heiligen Glaubens haben Ihro Majestät vor einigen Jahren zwey tausend Gulden hier anlegen lassen, damit von denen jährlichen Zinsen ein und anderer aus der

Land-

Landschafft Galiläa gebürtiger Knab Christ-Catholisch auferzohen werde, so zu Antura einer Stadt in Syrien geschiht. Die Heil. Meinung der Kayserin zihlete hiebey auf das Vatterland JEsu Christi unseres gebenedeyten Seeligmachers, welches er mit seiner leiblichen Gegenwart beehret hat.

Hier in München hat unser Tugendvolle Frau mit wenigist vierthalb tausend Gulden ein ewige Heil. Meß; zu Landshut aber mit tausend Gulden die sechs Aloysi-Sonntäg auf ewig gestifftet. Was Sie aber hier in München an reichen, mit eigner Hand künstlich gearbeiteten Ornat, Meß-Gewand, Baldachin, und sehr kostbaren Alben dem Heil. Xavery geschenckt hat, kommt auf 3000. Gulden. Die Chur-Bayrische Mission ist auch nit vergessen worden, als welche vor wenig Jahren mit einem sehr schönen Meß-Kleid ist be-

gabt, und durch Auswürckung eines Lands-Herrlichen Gnädigsten Decrets durch Sie bestärcket worden. Lauter grosse und heilige Werck, so unserer Kayserin ihre Cron der Unsterblichkeit zieren, und zu gleicher Zeit der Welt, so lang sie stehet, zu guten kommen werden.

Eines ist noch übrig zu melden, nemlich 3000. Gulden, welche denen barmhertzigen Brüderen geschencket worden, als die Frau in höchster Person den ersten Stein zu ihrem Gebäu gelegt hat, und widerum 2000. Gulden, welche die Elisabethinerinen zur künfftigen Legung des ersten Steins vorhinein empfangen haben.

Manche Welt-Kinder seynd, welche mit jenem unglückseeligen Jünger klagen werden: Ut quid perditio hæc? Worzu eine solche Verschwendung? Gantz anderst dencken, und handlen die grosse Diener und Dienerinen GOttes,

tes, denen niemahl etwas zu vil ist, was immer zu des allerhöchsten HErrn Dienst und Ehr gereichen kan. Zu allen Zeiten hat die H. Kirch mildreiche Stiffter und Stiffterinen grosser Wercken zu GOttes Ehr gezehlet, und werden auch in Zukunfft dieselbe niemahl ermanglen.

Dieweilen aber GOtt auch in seinen Heiligen geehret wird, hat unser fromme Kayserin die Göttliche Ehr auch durch disen Weeg eyfrigist gesucht. Der seeligisten Mutter war Sie besonders mit zärtister Andacht zugethan. Alle Samstag fastete Sie zu deroselben Ehr über alle massen streng; alle dero Fest-Täg begieng Sie mit Verdopplung allerhand heiliger Wercken, und bedaurte nur, daß die Innbrunst ihrem Verlangen nit zugleich kommen kunte. Unter ihren Patronen war der nächste an die seeligste Mutter ihr Jungfräulicher Gespons der heilige Joseph, welchen

Sie alle Jahr mit einer Noven vor seinem Fest zu verehren pflegte. Der H. Antonius von Padua, und der Heil. Xaverius waren jene, welche Sie von Jugend auf ebenfalls mit einer Noven vor deren Fest zu Ehren beflissen ware. Vil andere Heilige wurden hiebey nit vergessen, als der H. Salesius, der H. Johann von Nepomuck, der H. Aloysius, die H. Mutter Theresia, und die seelige Mutter von Chantal nebst anderen mehr. Solche Andachten verwerffen zwar mit unseren Glaubens-Gegneren vil kalte Christen, welche sich doch Catholisch nennen; indessen werden doch dieselbe bey grossen Seelen, wie bishero, also auch ins künfftig allzeit fortgehen, und Frucht bringen. Der H. Abbtißin Walburg war unsere Kayserin ebenfalls mit besonderer Andacht zugethan. Ihre Wunderthätige heilige Gebein hat Sie zu Eychstädt andächtig besucht, und einen gantz gul-

denen Kelch nebst einer silbernen Ampel dahin geschenckt, nachdem beyde jüngste Frauen Töchter, Königliche Hoheiten unter wehrenden Krieg sich ein geraume Zeit allda im Closter aufgehalten haben.

Das neunte Capitel.

Maria Amalia liebt ihren Nächsten aufrichtigist.

Unser grosse Kayserin hat niemand können feind seyn, und eben so wenig jemand beleydigen. Sie ist zwar von Natur etwäs hitzig gewesen, und entwischten ihr hiemit bisweilen in der Gähe anzügige Wort, welche sie aber alsobald wiederum zuruck nahme, und so gar ihre Bediente um Verzeyhung batte, womit sie dann einen geringen Fehler mit einer grossen Tugend ersetzte. So gar wider die jenige, wovon Sie mit schweristen Unbilden in Wor-

ten und Wercken war beleydiget worden, schöpffte Sie nit nur keinen Haß, sondern war vilmehr bereit ihnen alle Gnad zu bezeigen, und das Böse mit Gutem zu vergelten, so ein hoher Staffel der Christlichen Vollkommenheit ist. Jederman wünschte Sie helffen zu können, und war ihr derowegen sehr leyd, wann solches nit thunlich gewesen. Sie war ein mildreichiste Mutter der Armen, deren häuffige Bitt-Schrifften Sie allzeit mit sich nacher Haus brachte, als offt Sie in dise oder jene Kirchen zu der Andacht sich begeben hatte. Wie vile hundert solche Schrifften seynd nit an denen Samstägen aus dem Herzog-Spital jedes Jahr hindurch heim gebracht worden? dise wurden hernach von denen hierzu bestimmten Personen durchlesen, darüber die Vostellungen kürtzlich gemacht, und nach Maas der Möglichkeit von der Frauen selbst der Ausspruch gegeben.

Ich sagte einstens zu Ihr : Wie sehr wůnschte ich, Allergnådigste Frau, daß Euer Majeståt alle Jahr zwey, oder drey Millionen auszutheilen håtten : es wurde gewiß nit vil darvon ůberbleiben. Es wurde in der That sehr wenig ůbergeblieben seyn. Alle halb Jahr, Frůhling und Herbst, war ein håuffiger Beytrag zu denen Haus-Zinsen zu bezahlen: zur kalten Winters-Zeit batten die Arme um Holtz; andere in ihren Kranckheiten entweder um Artzneyen, oder um Speis. Die Reisende langten ein um die Zehrung. Die zu dem H. Glauben Neu-Bekehrte forderten einigen Unterhalt. Nit nur in dem gantzen Land, sondern auch weit und breit ausser des Lands nahmen die Bedůrfftige ihre Zuflucht zu der allgemeinen Mutter, unserer mildreichisten Kayserin, also, daß jåhrlich wenigst 30000. Gulden auf allerhand Liebswerck und Allmosen aufgiengen. Kost-

Kinder allein, deren gemeiniglich 12. bis 14. gewesen, haben alle Jahr ein gar merckliches erforderet. Die wochentliche Allmosen-Büchsen, die arme Kirchen, die sammlende Geistliche, die aus der Türckey ankommende und hart gepreste Christen, nebst vil anderen dergleichen trugen ein nahmhafftes darvon. So gar die Schulen auf denen Dörfferen, arme Studenten, die beyderley Geschlechts in die Clöster angenommene fanden die gesuchte Hülff. Mit einem Wort, alle Gattungen der Nothleydenden kamen mit Vertrauen, und wurden nach Maas der Thunlichkeit erhört.

Noch herrlicher und großmüthiger war die Kayserliche Freygebigkeit gegen jene, welchen unser grosse Frau wegen guten Diensten aus Danckbarkeit etwas schuldig zu seyn glaubte. Hier waren die Schanckungen groß, und wurden mit bester Art gegeben, also, daß

man

man kaum wuste, was mehr zu schätzen wäre, die Weis solche Gnad zu geben, oder die Gnad selbst. Man hätte sich billich zu verwunderen, wann die also ausgetheilte Summen berechnet wurden. Kostbarer dann alles Geld war die zur vollkommnen Lieb des Nächsten gehörige Danckbarkeit, welche für sich selbst eine um so mehr fürtreffliche Tugend ist, als sie sich bey einer höhern Person einfindet.

Eben so fast gehört zu der Lieb des Nächsten die liebreiche Sorg für die Krancke, welche Sie nit nur besuchte, sondern auch mit öffteren Schicken Nachfrag halten liesse, wie sie sich befindeten: mit Artzneyen, Speis und Tranck war Sie ihnen verhülfflich. Bey denen Sterbenden war sie gern, ob Sie schon den Tod für sich selbst förchtete. Von jederman hatte dise Allergnädigste Frau die beste Meinung, ausser allein von ihr selbst nit. Sie wuste nit,

was dises seye, von dem Nächsten übel reden, welches Sie niemahl gethan hat; kunte auch nit leyden, daß in ihrer Gegenwart von jemand übel geredet wurde: so gar von offenbaren Lasteren reden, oder reden hören war ihr beschwerlich, aus Forcht, es möchte wenigist wider die Lieb zu vil geschehen. Sonderbar in diser Sach, den guten Namen betreffend, hatte Sie das zärtiste Gewissen. Wie wäre zu wünschen, daß disem herrlichen Beyspiel wenigist in etwas von jenen gefolgt wurde, welche sich mit Ehrabschneiden vilfältig zu ergötzen pflegen!

Von Feindschafften wuste dise heilige Frau gantz und gar nichts, indem ihr wegen grosser Tugend und besten Gemüth nit möglich gewesen wäre einigen Menschen feind zu seyn. Ihr gantze Neigung gieng vilmehr dahin, ihren Beleydigern gutes zu thun, gemäß jener hohen Evangelischen Regel: Thue

denen=

denenjenigen guts, die euch hassen. *Matt. 5.* Da nun der Göttliche Erlöser so gar dem jenigen einen ewigen Lohn versprochen hat, welcher um seines Nahmens willen einem seiner Mindisten auch nur einen frischen Trunck Wasser wird gereichet haben, was unaussprechlich grossen Lohn empfanget nit würcklich Maria Amalia in der Glory, nachdem Sie wegen GOtt aus reiner Christlicher Lieb, so vilen tausend Menschen ihr gantzes Leben hindurch die allergröste, Geistliche, und leibliche Wohlthaten freygebigist erwiesen hat?

Sie war nit nur gemein dahin, sondern großmüthigist barmhertzig; dahero Sie auch gantz ungezweifflet bey dem höchsten Belohner alles Guten Barmhertzigkeit erlangt hat; massen sein Göttliches Wort nit fehlen kan: Seelig seynd die Barmhertzige, dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen. Dise ihr gutthätige Lieb des Nächsten

hat

hat Sie auch denen leydenden Seelen im Fegfeur mildist zukommen lassen, so wohl mit ihrem Gebett, als mit heiligen Messen, deren Sie unzahlbar vil immerdar hat lesen lassen.

Das zehende Capitel.

Maria Amalia ůbet die drey Theologische, oder Gőttliche Tugenden auf ein fůrtreffliche Weis.

Die fleissige Ubung diser dreyen grossen Haupt-Tugenden machet einen vollkommenen Christen aus: alle ůbrige Tugenden kőnnen nit fehlen, wann dise drey wohl bestellet seynd. Deßwegen ist bey dem Geschäfft der Seeligsprechung eines grossen Diener GOttes gleich der erste Schritt, daß untersucht werde, ob derselbe dise drey Tugenden in einem hohen Grad gehabt habe. Unsere Kayserin hat zwar dieselbe allzeit fůrtrefflich geůbt; jedoch mit

einem sehr grossen Zusatz, nachdem Seine Heiligkeit Benedict XIV. zu Anfang des Jahr 1756. durch einen besonderen Päbstlichen Brieff, und Verleyhung stattlicher Indulgentzen dise Ubung allen Christglaubigen nachdrucklichist eingebunden hat. Von solcher Zeit an liesse Sie keinen Tag verstreichen, an welchem Sie nit die Theologische Tugenden mit gröstem Fleiß wenigist dreymahl erwecket hätte. Um mehrerer Klarheit willen nehmen wir eine nach der anderen.

Die Göttliche Tugend des Glaubens muß vor allem lebhafft seyn, damit sie um so kräfftiger in alle Werck eines guten Christen einfliesse. Gleichwie dann eines Baums gesunde, und starcke Wurtzel Ursach ist, daß der gantze Baum ebenfalls nit minder gesund, als starck, die beste und schönste Früchten herfür bringt: Also auch wann bey einem Christen-Menschen der Glaub,

als die Wurtzel, wohl bestellt ist, folgt nothwendig, daß er ein guter Baum seyn müsse, welcher die schönste Tugend-Früchten herfür bringt. Die Wurtzel eines Baums steckt in der Erden, und ist vor denen Augen der Menschen verborgen; die Früchten aber geben Zeugnuß, daß ein gute Wurtzel verhanden seye. Auf gleiche Weis wuste unsere Kayserin nichts von der Güte ihres Glaubens, wovon doch die Menge ihrer heiligen Wercken Zeugnuß gab: Aber auch dise sahe Sie nit, dieweilen Sie sich für einen unfruchtbaren Baum hielte. Der lebhaffte Glaub ist jener, welcher sonderbar die Grund-Wahrheiten des H. Glaubens tieff und lebhafft in das Gemüth einpräget. Da wir dann unsere Frau ehrenbietigist bey allem Gottesdienst anweesend so vilfältig gesehen, was haben wir anderes hieraus zu schliessen, als ihren lebhafften Glauben der Göttlichen Gegenwart? Da

wir hingegen die Menge kalter Christen sehen müssen, daß sie sich sonderbar in denen Kirchen gantz unehrenbietig einfinden, schliessen wir billich, daß bey ihnen ein schlechter Glaub verhanden seye.

Der lebhaffte Glaub unserer Kayserin war starck, und zwar um so stärcker, als er truckner gewesen: Gleichwie im Gegentheil der Glaub jener Andächtigen, welche den empfindlichen Trost lieben, zwar safftig, aber nit starck genug ist, grosse Tugenden zu üben, oder grosse Creutz zu tragen, gleichwie jenes Holtz, welches in seinem völligen Safft sich befindet, die Stärcke nit hat ein Gebäu zu tragen, sondern wird sich biegen; da hingegen ein wohl ausgetruckneter Balcken zu tragen starck genug ist. Also dann war diser gantz truckne Glaub, ohne allen Safft des Trosts, bey unserer Kayserin starck genug das Gewicht gröster Tu-

genden und schweristter Creutz zu tragen. Ihre erstaunliche Gedult, ihre wunderbarliche Demut; ihr großmüthige und vollkommne Ergebung in den Göttlichen Willen bey allem schweristen Leyden, und dergleichen hohe Tugenden mehr, welche entweder schon gemeldet worden, oder noch ferners werden beschriben werden, hatten und haben ein solches Gewicht, welches zu tragen nur allein diser gantz truckne; aber eben darum stärckiste Glaub Mariä Amaliä im Stand gewesen ist, darzu ohne Zweifel ein ebenfalls starcke Gnad von GOtt hat kommen müssen. Disen ihren so lebhafften und starcken Glauben vermehrete Sie immerdar durch die Ubung. Wohl etwas Wunder-schönes und recht grosses als ein solcher Glaub, welcher ohne Safft und ohne Trost dermassen hohe Tugenden würcket!

Die Göttliche Tugend der Hoffnung könte scheinen bey unserer Kayserin einen Abgang gelitten zu haben: Dann wie solte sich dise edle Tugend in einer Seel befinden köñen, welche mit leydigen Forchten ihrer ewigen Verdamnuß immerdar angefüllt ist? Alleinig eben dise Forchten machen die Hoffnung nur fürtrefflicher, und höher, ob sie schon vor denen Augen einer also förchtenden Seel gantz verborgen ist. Der grosse Diener GOttes P. Surin, wie seine Lebens-Beschreibung gibt, war bey 20. Jahr in der gäntzlichen Meynung, daß für ihn keine Seeligkeit wäre, wie schon anderstwo gemeldet worden; wer will aber sagen, daß ein so heiligmässiger Mann ohne die höchst nothwendige Tugend der Hoffnung gewesen seye? Es war nemlich sowohl bey ihm, als bey unserer Tugend-vollen Frauen die Hoffnung ebenfalls gantz trucken, ohne Safft, und vor ihren eignen Augen verborgen. Ihr

lebhafft und starcker Glaub hat in der That ohne Hoffnung unmöglich seyn können. Sie glaubte an einen unendlich gütigen, unendlich wahrhafften, und in Haltung seiner Versprechen unendlich getreuen GOtt, welcher Glaub die Hoffnung, obschon verborgner, mitführet. Der gantze Willen befande sich hiebey; da hingegen die stätte Forcht verdammt zu werden nur gantz unfreywillig war. Die Kayserin hatte wiederum eine ungemein kräfftige Lieb zu GOtt, wie alle ihre Werck klar gezeigt haben: Dise Lieb aber wurde sehr mangelhafft gewesen seyn, wann die Hoffnung darbey abgegangen wäre; massen diser Mangel dem unendlich gütigisten GOtt zur Unehr hätte gereichen müssen. Ferners, warum hat die frömmste Frau so vil, und eyfrig gebettet, als dieweilen Sie in der That hoffte. Wer gar nichts hoffet, unterlaßt alle Bemühung. Der Ackersmann, sagt der guldene

Mund,

Mund, arbeitet im Feld, dieweilen er mit seiner Hoffnung auf die Ernd sein Absehen richtet: Der Soldat streittet ebenfalls in der Absicht auf die Beuth. Da nun auch Maria Amalia in allen guten Wercken allzeit unermüdet gewesen, hat nothwendig die Hoffnung darbey seyn müssen. Sehen wir nur auf ihr viles Gebett, welches ohne Zweifel die würckliche Ubung der Hoffnung gewesen. Ich hab weder Glauben weder Hoffnung, klagte Sie wehemüthig, und eben darum, sagt abermahl der guldene Mund, ist dise die gröste Hoffnung, da mancher vermeynet, er solle nit hoffen. Maxima enim fiducia eſt, cùm quis ſe exiſtimat fidere non debere. *Serm. 1. de decem millium Debit.*

Daß Maria Amalia die Göttliche Tugend der Lieb auf ein fürtreffliche Weis gehabt habe, bezeugen ihre herrliche Werck, und sonderbar die großmüthige Nachfolg des Erlösers in dem

schweristen, und so langwierigen Leyden. Kein grössere Lieb ist nit, sagt er, als da jemand sein eigne Seel für seinen Freund dargibt. Wie soll dann ein grössere Lieb seyn können, als da ein Christliche Seel solche Creutz wegen GOtt übertragt, welche manchesmahl härter seynd, als der Tod selbst. Unserer Kayserin stätte, und großmüthige Vereinigung mit dem Göttlichen Willen war ein immerwehrende sehr kostbare Ubung der Lieb, obschon lauter Nebel und Finsternussen mitgiengen: Ja eben dise machten wegen der Beschwernuß dise Tugend um so mehr kostbar. Es ist nemlich kein grosse Kunst das Gute würcken, wann der Geistliche Trost darzu kommet. Dahero war jener ein sonders heroischer Act, welchen die Kayserin einstens bey ihrer grossen Quall in meiner Gegenwart erweckte, da Sie sagte: Wann dann GOtt will, daß ich von meinen Forchten, und Aeng-

sten immerfortt geplagt werde, so geschehe sein heiliger Willen! Die wahre und reiniste Lieb kan fürwahr höher nit getriben werden. Lieben und Leyden war bey Maria Amalia voneinander unabsönderlich, wie dann auch einstens die H. Theresia dem grossen diener GOttes P. Surin eben dise Wahrheit, ihn selbst betreffend, angezeigt hat, sie erschine ihm mit Liechteren gantz umgeben mit disen zweyen in guldenen Strahlen geschriebenen Worten: Die reine Lieb: Zu gleicher Zeit sahe er auch auf gleiche Weis auch dise Wort: Pur lauteres Leyden. Hiemit anzudeuten, daß ohne allen Trost leyden zu der reinisten Lieb führe, oder vilmehr dieselbe schon mitbringe. Es waren endlich ihre Schmertzen wegen vermeinten Abgang der Lieb; ihre Begierden nach derselben, und sogar ihre Forchten wahrhafte Würckungen der reinen Lieb.

Das eilffte Capitel.

Mariä Amaliä wunderbarliche Gedult.

Ich mache disem Capitel den Anfang von einer gar mercklichen Begebenheit, welche sich im Jahr 1749. den 18.ten Tag des Augustmonats, auf welchen das Fest der H. Kayserin Helena alljährlich einfallet, ereignet hat. Einige Täg zuvor sagte mein allergnädigste Frau mit heiterem Gemüth und Angesicht; anbey auch alles Ernsts dise Wort zu mir: Ich möchte wohl gern auch rechtschaffen gut thuen. Ich antwortete hierauf: Euer Majestät lassen nur den liebsten GOtt machen; er wird Sie schon zuschnitzlen. Wenig Tag hernach, nemlich den 18. August, als Ihro Majestät nach geendigter Litaney bey denen Wohl-Ehrwürdigen PP. Augustineren wiederum nacher Haus fahren wolten, übersahen Sie im Herabgehen

gehen über die Stiegen ein und anderen Staffel; fielen also mit gantzer Schwere, und brachen die rechte Knye-Scheiben überzwerch mitten entzwey; erinnerten sich aber hiebey alsobald jenes Zuschnitzlen von der Hand des HErrn, wovon ich wenige Täg zuvor gemeldet hatte. Die großmüthige Gelassenheit diser grossen Frauen bey solchem Unglück, oder vilmehr Göttlicher Schickung, müßten alle Herumstehende bewunderen, indem Sie weder die Farb veränderet, weder einen Schröcken gezeigt, noch das mindiste Klag-Wort hat hören lassen. Auf der Erden ligend müßte Sie so lang verziehen, bis alle Anstalten gemacht waren, Sie gelegentlich in die Churfürstliche Residentz zu überbringen.

Zwölff gantze Wochen müßte die Kayserin stäts auf dem Rucken ligen bleiben, so mit wunderbarlich standhaffter Gedult vollzohen worden. Die Cur

war

war in so weit glücklich, daß Ihro Majestät wider alles Verhoffen nach völliger Genesung grad gehen, stehen, und auch knyen kunten, obschon die zwey Theil der gebrochenen Knye-Scheiben, der obere und der untere, nit mehr haben können zusamm gebracht werden. Bey diser so langwierigen Marter des unverwendeten Bethligens sagten Ihro Majestät einstens zu mir, dises äusserliche, nur den Leib betreffende Creutz komme Ihnen so schwer nit vor, wann nur ein wenig von innerlichen Trost darzu komme; disen aber wolte der HErr nit, sondern ersetzte solchen Abgang durch die Krafft seiner Gnad, damit auf solche Weis dise seine Dienerin an Tugend und Verdiensten allzeit mehr zunehmen könte.

Wir wissen, daß die Heil. Lidwina bey 40. Jahr lang an ihrem Leib durch allerley Kranckheiten schmertzlichist gelitten hat; Sie wurde aber mit himmli-

schen

schen Tröstungen, und Erscheinungen vilfältig erquicket. Die Heiligmässige Marina von Escobar hat ebenfalls innerlich und äusserlich wenigst 40. Jahr lang gelitten, sie ist aber auch mit Göttlichen Offenbahrungen, und Trost-vollen Erscheinungen des HErrn, seiner Engel und Heiligen so offt begnadiget worden, daß ihr Leben ohne gröste Verwunderung nit kan gelesen werden. Unser Kayserin hat auch bey viertzig Jahren meistens innerlich gelitten, und doch sehr wenig Trost von dem Himmel darbey empfangen, ausser daß bisweilen nur gleichsam einen Augenblick lang sich ein kleines Liecht, wie ein Blitzer, sehen ließ, welches doch alsobald widerum verschwande, mit gantzer Zurucklassung der vorigen Qual. Es geschahe auch bisweilen, daß Ihro Majestät auf ein und andere meiner Vorstellungen, so ich Deroselben zu einigen Trost beybrachte, sich in etwas erleichteret

befanden; aber wiederum nur auf einen Augenblick, welches der grosse Diener GOttes P. Surin ebenfalls erfahren hat. Mit disem hat auch unser Kayserin, absonderlich an hohen Festen, alle empfindliche Andacht weit mehr entbehren, und an Dürre, und Trückne des Geists härter leyden müssen, als zu anderen Zeiten, wovon Sie dann doppelt gequälet wurde. Es ist weder einzubilden, weder auszusprechen, wie entsetzlich, insonderheit die letzte Jahr, diese Tugend-volle Frau von ihren Forchten ist gemarteret worden; dahero ein heroische Gedult erforderet war dieselbe zu übertragen.

Es ist kein grosse Kunst gedultig seyn, wann GOtt mit seiner Tröstung das Creutz ringeret; Es ist aber ein grosse Sach, und zwar sehr groß, sagt der gottseelige Thomas von Kempen, alles sowohl Göttlich- als menschlichen Trosts entrathen können. Magnum est, &

valde

valde magnum tam humano, quàm divino posse carere solatio. *l.2.c.9.* Dises entsetzliche Creutz der so langwierigen Gewissens-Forchten plagte um so schmertzlicher, als mindere Hoffnung war hievon jemahl los zu werden. Dahero sagte die so grausam geplagte Frau zum öffteren selbst, Sie sehe gantz wohl, daß ein Wunderwerck von der allmächtigen Hand GOttes vonnöthen seye, wann Sie von solchem grausamen Leyden solte befreyet werden. Gar offt war die Allergnädigste Frau in einem so erbärmlichen Stand, daß Sie jederman zum Mitleyden bewegte. Ich insonderheit gedenckte hiebey öffters an den H. König David, welcher in dergleichen Umständen des bitteristen Leydens wehemüthigist klagte: Rugiebam à gemitu cordis mei. *Psalm. 37.* Ich heulete von dem Seufftzer meines bedrangten Hertzens. Die Dienerin GOttes war sonsten zu denen Zäheren gar

nit geneigt, indem Sie etwas mannliches an sich hatte; dessen ungeacht kunte Sie vilfältig die Schmertzens-Zäher nit innhalten, wann die Plag ausserordentlich ansetzte, welches in denen letzten Zeiten gar offt geschehen ist. Alsdann pflegte Sie mit aufgehobenen, und geschlossenen Händen die Umstehende zu bitten, man solle doch nur für Sie betten. "Man bettet aller Orten für „ Ihro Majestät, sagte ich hierauf; „ will aber jedoch der höchste GOtt „ kein Hülffs-Mittel schicken, so bleibt „ alsdann nichts übrig, als Gedult, „ und Resignation: dadurch wird alles „ Leyden verdienstlich, und kostbar." Dise meine Eriñerung ist allzeit sowohl genohmen worden, daß hieraus der erwünschte Frucht mit Ubung diser zwey grossen Tugenden allzeit erfolgt ist. Sonderbar das letzte und härtiste Jahr haben Ihre Majestät keinen Tag ermanglet wenigist dreymahl disen schönen

nen Act von Hertzen zu machen: O JEsu! in Vereinigung deines bitteren Leydens opffere ich dir auf alles mein Leyden! Hier haben alle innerlich, oder äusserlich hart Leydende von unserer Frauen einen kostbaren Unterricht, wie sie ihre Creutz nehmen sollen, nemlich mit gedultiger Ergebung in den Göttlichen Willen, und in Vereinigung mit dem heiligsten Leyden unseres gebenedeyten Seeligmachers. Aber wohl eine erschröckliche Sach, welche fast nit zu begreiffen! Dise hohe Tugenden übte unser Kayserin fleissigist und fürtrefflich; doch ohne den mindisten Trost: ja mit Vergrösserung ihrer Peyn; massen Sie glaubte, oder besser zu sagen, immerzu förchtete, dise Act seyen bey ihr nichts werth, und seye Sie nit im Stand einen tugendlichen Act zu erwecken. Wo also ein billicher Trost hätte herfliessen sollen, daher kam ein noch mehrers Leyden. Diser ist doch end-

lich, wie das Leben des auf gleiche Weis bedrangtisten P. Surin meldet pag. 910. der Geist JEsu Christi, und der hohe Geist des Creutzes, welchen als ein kostbare Gaab der HErr nur seinen besten Freunden zukommen lasset, womit auch der Himmlische Vatter seinen geliebten Sohn, und dessen Jungfräuliche Mutter vor allen anderen Heiligen sonderbar beehret hat, als deren beyder gantzes Leben ein lauteres Creutz gewesen ist. Hieher gehöret noch ein freywilliges Creutz, welches Maria Amalia die gantze Zeit ihres Lebens auf sich genommen hat, da Sie niemal gesehen worden sich Bequemlichkeit halber im mindisten anzuleinen, auch so gar nit in denen letzten Zeiten der leiblichen Schwachheiten, welche Uberwindung sehr vil sagen will.

Das

Das zwölffte Capitel.

Von tieffister Demuth unserer Kayserin.

Die Christliche Demuth ist schon bey geringen Personen ein grosse Tugend. Bey Hohen Stands-Personen ist sie noch weit grösser. Wie groß muß sie dann nit seyn, wann dieselbe an denen allerhöchsten Häuptern der Welt zu finden ist? Maria Amalia eines glorwürdigisten Kaysers Tochter, Sie selbst ein gecrönte Römische Kayserin, und dannoch wahrhafft, von Hertzen demüthig, ist fürwahr etwas ungemein grosses. Bey denen so wohl offentlichen, als geheimen Audientzen schimmerte die Kayserliche Majestät mit der hohen Vernunfft, aller Anständigkeit der Gebärden, wohl gesetzter Red, mit vollem Glantz. Die Christliche Demuth aber war Ursach, daß sich Maria Amalia wegen dem höchsten Gipfl

der Kayserlichen Würde und hohen Gemüths-Gaaben niemahl übernohmen; sodern dieselbe jederzeit als eine Gnad von GOtt mit demüthigster Danckbarkeit angesehen hat. Ubrigens war dise grosse Frau in ihren eignen Augen so klein, daß Sie sich mit aller Geringschätzung, und Verachtung ihrer selbst für die allermindiste jederzeit gehalten hat. Dessen bringe ich hier einige unwidersprechliche Proben vor. Mehrmahlen hab ich selbst dise Klag zu hören gehabt: "Was grosse Diener und Die-
„ nerinen GOttes, sagte Sie, finde
„ ich nit in beeden Häusern, Oester-
„ reich und Bayern! Ich aber, wie
„ weit bin ich von ihren hohen Tugen-
„ den entfernet, die ich gar keine Tu-
„ gend hab." Oeffters hab ich, sonderbar zu heiligen Zeiten, die demüthigste Frau mit weinenden Augen schmertzlich also klagen gehört: "Je-
„ derman hat eine Andacht, und ich

„ gar

„ gar keine : Alle meine Leuth seynd „ tugendlich, und andächtig ; bey mir „ ist kein Funcken einer mindisten An„ dacht.” Dise tieffiste Demuth kam daher, dieweilen sich Maria Amalia mit allem Ernst für ein sehr grosse Sünderin hielte. Wunderbarlich ist, was ich von einer versicherten Zeugnuß hab. Nit gar lang vor ihrem Tod sagte Sie in Gegenwart einer vertrauten Person ihrer Bedienung, mit bitterer Klag: Mir erbarmen nur meine arme Kinder! Jene dises hörend, widersetzte mit Verwunderung: Warum klagen Ihro Majestät auf ein solche Weis? “Alle hohe „ Angehörige seynd ja vor GOtt und „ der Welt in bestem Ansehen, und „ groß an Tugenden.” Die Kayserin führete ihre Klag weiters fort mit disen wiederholten Worten: Ja, sie erbarmen mir meine arme Kinder, dieweilen sie an mir ein so elende Mutter haben! Wunderbarliche Demuth einer so gros-

sen, und Tugend-vollen Frauen! Hieher gehöret auch, was schon oben von demüthigsten Abbitten erwehnet worden, da Sie etwann in der Gähe ein widriges Wort hatte ausfahren lassen.

Da unsere Kayserin einstens zu denen Barmhertzigen kam, und auch ihre Krancke besuchte, da es eben die Zeit des Nacht-Essens war, trug Sie ihnen die Speisen mit aller Demuth auf. Eben also theilte Sie auch mit Kayserlicher Hand alljährlich an denen Freytägen in der Fasten einer gewissen Anzahl armer Weiber die Speisen bey Hoff aus, denen Sie auch an dem Grünen-Donnerstag in der H. Char-Wochen die Füß in eigner höchster Person demüthigist waschete. Einem sehr armen Tod-krancken Weib, so in einem schlechten Dörffl gantz verlassen vor einer Hausthür gelegen, hat die Allergnädigste Frau selbst von dem bey sich habenden Krafft-Was-

ser (Eau de Carmes) eingegeben, sie indessen auf einige Weis zu erquicken. Liebreichiste Demuth einer so grossen Frauen! Die eigne Geringschätzung würckte nemlich ein so tieffe Erniedrigung. Eben daher ist auch kommen, daß Maria Amalia in ihrem zwölff-jährigen Wittib-Stand kaum zu bereden war, daß Sie die schon abgetragne, und geslickte Kleider ablegte, indem Sie auf alles Zureden immerdar antwortete, es seye alles gut genug für Sie. Oeffters müßte ich hören, ich solte Sie lassen Buß thun für ihre grosse Sünden; beklagte sich anbey, daß ich ein gar zu gute Meinung von ihr hätte, da Sie doch nur eine Betrügerin und Gleisnerin seye. Ihre Buß-Gürtlen und Geislen waren hiemit dahin angesehen, aus innerister Verachtung ihrer selbst sich als eine Sünderin abzustraffen: Disen Bußzeug hatte Sie in einem Küstel beyeinander, um welches bis an ihr End nie-

niemand etwas gewust hat, nach dem Exempel Philippi II. Königs in Spanien, welcher auf dem Tod-Beth seinem Sohn ein solches Küstl übergab. Also haben wir auch noch würcklich hier den Bußzeug unserer Gottseeligsten Stiffter Herzogs Wilhelm des Fünfften, und Renata seiner Gemahlin. Unser Allergnädigste Frau hat schon zu Wienn in erster Jugend angefangen ihren unschuldigen Leib auf solche Weis zu züchtigen, welches Sie dermassen zu verbergen wußte, daß man Ihr nit leicht darauf kommen kunte. Ihr tieffiste Demuth war auch dazumahl schon Ursach, daß Sie sich niemahl entschuldigte, ob Sie schon eines fremden Fehlers halber unschuldiger Weis mit Worten gestraft wurde; sondern liesse denselbē stillschweigend mit solcher Ruhe auf ihr ligen, als wann Sie wäre gelobt worden.

Ein weitere Prob ihrer unvergleichlichen Demuth haben wir an disem, daß

Sie

Sie gleich Anfangs meines vor zehen Jahren angetrettenen Beicht-Vatter-Amts mir allergnädigist und mit Ernst befohlen hat, ich solte niemahl ermanglen Sie alsobald zu erinneren, wann ich etwas von ihr hören, selbst an ihr sehen, oder sonst vermercken solte, was wider GOtt, und ihr Gewissen seyn möchte. Diser Befehl hatte fast niemahl einen anderen Gegenstand, als da ich zum öfftisten bitten müßte, Ihro Majestät solten doch von übermachten Gebett, Andachten, und Gewissens-Forchten ablassen, damit Dero kostbaren Gesundheit nit geschadet wurde. Anderemahl verlangten Ihro Majestät mit der nemlichen Demuth von mir zu wissen, was Sie etwann mehrers thun solte, dem höchsten GOtt besser zu gefallen. Die Antwort war, Ihro Majestät thuen genug; der grosse GOtt werde seinen heiligsten Willen schon anzeigen, so er etwas anderes haben will.

Oefftersagte dise heilige Frau zu mir: "Ich bin zu gar nichts mehr etwas nutz; „ wäre also nichts für mich besser, als „ daß ich mich in ein Closter begebe, „ und allda still und ruhig GOtt die- „ ne." Meine Antwort hierauf war allezeit, daß ich nit das mindeste Zeichen eines Göttlichen Willens in diser Sach finden könne; sondern daß GOtt vilmehr Ihro Majestät in dem Stand haben wolle, darinn Sie sich würcklich befinden.

Dise tieffe Demuth unserer Kayserin war der Grund-Stein ihrer übrigen hohen Tugenden: das Mißtrauen auf sich selbst, und eigne Kräfften hätte grösser nit seyn können; daher kommen jene so offt widerholte Wort: Ich bin gar nichts werth, ich bin voll der Sünden: ich hab gar kein Tugend: Jederman ist frömmer, als ich ꝛc. Ihro Majestät hatten nemlich gar wohl gefaßt, und zeigten es ohne Unterlaß in dem

Werck

Werck selbst, was die Lehrmeister des Geists von Ubung der Demuth sagen, daß man nemlich mit derselben niemahl tieff genug, und hingegen mit dem Vertrauen auf GOtt niemahl hoch genug kommen könne. Jene vier grosse Tugenden, welche wir Cardinales nennen, waren dann ebenfalls auf disem vesten Grund der Demuth hoch aufgeführt. Niemand ist stärcker als die von Hertzen Demüthige, dieweilen sie auf sich selbst gar nichts; hingegen auf GOtt alles bauen, daher die grosse Tugend der Starckmüthigkeit entspringet, welche bey Maria Amalia sowohl im Creutztragen, als in Ausrichtung grosser Wercken fürtrefflich war. Ihr tieffiste Demuth hätte wiederum niemahl zugegeben, daß jemanden durch Sie das mindiste Unrecht geschehen wäre; derohalben die Tugend der Gerechtigkeit bey ihr vollkommen gewesen. Niemand ist ferners kluger, als die wahre

De-

Demüthige, wie Maria Amalia gewesen, Dero Christliche Klugheit über alle teufflische List herrlich obgesiegt hat; gleichwie dann auch ihre Mässigkeit in allen Dingen, als ein edle Tochter ihrer gründlichen Demuth von allem weltlichen Uberfluß und Blenderey weitist entfernet gewesen. Ein herrliches Schauspiel vor GOtt, denen Englen und Menschen! Da Maria Amalia mit allem Ernst über ihre völlige Entblössung an aller Tugend immerdar klagt, ist Sie eben darum bey GOtt voll der schönsten und grösten Tugenden. Unter allen hat sonderbar geleuchtet ihr allzeit bereites Hertz alles zu vollziehen, und alles zu leyden, was immer nach des HErren Willen zu seyn Sie erkennt hätte, wann es auch die allerschweriste Ding solte betroffen haben, welche eben die wahre, und kostbariste Andacht ist. Aus allen bisherigen können wir den gründlichen

Schluß machen, daß an unserer Kayserin alle Tugenden groß und Heroisch gewesen seyen; dieweil bey allen, wegen fast im̃erwehrender Finstere, Trückne, und Miß-Trost ein gantz sonderbare Krafft des Geists und der Gnad vonnöthen war, so auch niemahl gemanglet hat,

Das dreyzehende Capitel.

Mariä Amaliä seeliger Hintritt.

Unser gottseeligste Frau war ihr gantzes Leben hindurch zu dem Sterben immerdar bereit, indem Sie sich ohne Unterlaß in schönsten Tugenden geübt, und alle Sünd jederzeit sorgfältigist geflohen: Ihr Gewissen war allzeit rein, welches die allerbeste Vorbereitung zu einem glückseeligen Tod ist. Wahr ist es, daß unser allergnädigste Frau den Tod sehr geforchten; dahero sagte Sie gar offt zu mir: O.E.E. wie

wird

wird es mir bey dem Sterben ergehen? Ich förchte, ich werde müssen verzweiffen. Ich antwortete gemeiniglich hierauf, Ihro Majestät solten die gantze Sorg wegen dem lezten End nur dem liebsten GOtt überlassen; er werde gantz gewiß sorgen: er könne ja in der lezten Noth jene Seelen nit verlassen, welche ihr gantzes Vertrauen auf ihn setzen. Wie hätte dann Maria Amalia übel sterben können, nachdem Sie so lang und vil um ein seeliges End so eifrigist gebettet, und so vile tausend heilige Messen in diser Absicht bey ihren Lebs-Zeiten hat lesen lassen?

Wie hätte wiederum diejenige übel sterben sollen, welche der HErr selbst durch den hohen Creutz-Weeg zu einem Heil. Tod geführet hat? Der Heilige aller Heiligen Christus JEsus ist an dem Creutz völlig entblößt gestorben: also sterben seine Nachfolger, die Heilige:

lige: Also ist auch Maria Amalia gestorben.

Bey denen Lehrmeisteren des Geists hat es seine Richtigkeit, daß die Christliche Vollkommenheit ein gäntzliche Abtödung und Ausziehung des alten Menschens erfordere: Das gantze natürliche, sinnliche, und pur menschliche Leben muß weichen: Aller, auch mindister Anhang, so nit auf GOtt ziehlet, muß aufgehoben, und alle creatürliche Stützen hinweg genohmen werden, damit GOtt allein in der Seel lebe. Diß alles ist an Maria Amalia vollzohen worden: Eines nach dem anderen hat die Göttliche Hand von ihr fort genohmen, worauf Sie sich nur ein wenig hätte steuren können. Alle und jede Opffer, welche Sie großmüthig in guter Anzahl dem HErrn gemacht hat, ist unnöthig hier beyzubringen: Das letzte und gröste war ein noch zuruck geblibenes Verlangen zu einem längeren

Leben, welches aber die grosse Frau durch ein vollkommne Uberlassung in den Göttlichen Willen gantz und gar zernichtet hat. Ihre schöne, mit heiligster Meinung vereinigte Wort waren dise: Mein GOtt und Vatter! ich lebte noch gern länger: aber nit mein, sondern dein Will geschehe. Diser heroische Liebs-Act allein wäre genug gewest ein heiliges End zu versicheren, wie der grosse Salesius gelehret hat.

Fünff Wochen vor dem seeligen End meiner Allergnädigsten Frauen war ich gezwungen wegen schlechter Gesundheit, und dieweilen meine Kräfften nit mehr zulänglich waren Ihro Majestät bey dero immer zunehmenden Unpäßlichkeit die nothwendige Dienst zu thun, um meine Entlassung allerunterthänigst zu bitten, welche auch endlich erhalten hab. Die höchste Gnaden, so ich in zehen Jahren allzeit erfahren hatte, giengen doch zu meinem grösten Trost immerzu

merzu fort bis ans End; obwohlen mir auch im Gegentheil ungemein schwer gefallen, von meiner Allergnädigsten Frauen zu weichen mich genöthiget sehen. Ihro Majestät beliebten also R. P. Ernestum Geppert an statt meiner zu Dero Beicht-Vattern anzunehmen, in welcher gantzen Sach die Göttliche Fürsichtigkeit niemahl genug bewunderet, und geprisen werden kan.

Von geraumer Zeit her fiengen Ihro Majestät an abzunehmen, wobey doch niemand etwas sterbliches vermuthet hätte. Es wär mit Anfang des Christmonats von denen Herren Leib-Aertzten noch kein eigentliche Kranckheit ausgesprochen, ausser daß ein mercklicher Nachlaß an der gantzen Natur verspührt wurde; bis endlich den achten, am Fest der Unbefleckten Empfängnuß unser lieben Frauen, die Sach sich auf einmahl dermassen verschlimmerte,

daß Ihro Majestät die Gefahr selbst merckten. Alle bisherige Forcht des Tods verschwand mit allen so langwierigen Gewissens-Aengsten durch ein sondere Gnad von GOtt auf einmahl. Nach ruhigist abgelegter Heil. Beicht vom gantzen Leben empfiengen Sie die Heil. Weegzehrung, und lezte Oelung Abends um die sibende Stund bestens getröstet, wobey Sie dem Priester auf alles behertzt antworteten. Sammentliche Höchste Herrschafften waren mit Ihro Durchleuchtigsten Eminenz dem Herrn Cardinalen von Bayern, in tieffiste Betrübnuß versenckt, zugegen, und begleiteten miteinander das Hochwürdige Gut mit größter Andacht aus der Hof-Capell, und dahin wiederum zuruck. Des folgenden Tags setzten die hefftige Fraisen schon an, wobey sich Ihro Majestät gar wenig mehr gegenwärtig zu seyn schienen, und doch immerzu sehr vil betteten, bis endlich

Dero

Dero grosse Seel am Samstag, den 11. Decembr. um die Mittag-Stund das Zeitliche verlassen, und das Ewige, wie nit zu zweiflen, vergnügtist angetretten hat. Hiemit ist Maria Amalia, als ein wahres Kind Mariä an Dero Hohen Fest, welches Sie allzeit sonderbar geehret hat, mit aller Heiligkeit zu dem Himmel ausgefertiget, und nach kurtz vorher vollendter Xaverianischen Noven, am Samstag um eben jene Stund, da Sie im Churfürstlichen Herzog-Spittal die Wunderthätige Mutter GOttes zu verehren pflegte, von derselben zu sich genommen worden.

Von denen natürlichen Ursachen ihres Tods auch nur etwas kürtzlich zu melden, halte ich erstlich dafür, die Allergnädigste Frau habe selbst die Haupt-Ursach, und den Anfang desselben am allerbesten erkennet; dann Sie sagte vor einiger Zeit zu mir, wie auch zu

andern: "Ich befinde mich der Jah-
„ ren halber in einer Crisi, welche
„ manchem Frauenzimmer den Tod
„ bringt: andere überstehen die Aen-
„ derung, und seynd hernach gesünder
„ als zuvor." Zweytens, die so langwierige äusserlich- und innerliche Creutz, deren ein grosses zu lezt aus Sachsen kam, haben ohne Zweifel die sonst gute Leibs-Beschaffenheit nach und nach ebenfalls sehr geschwächt, und abgefretzt, also daß sich die Lebens-Geister verlohren, die Nerven ausgedrücknet, und die hefftige Gichter dem Leben ein End gemacht haben.

Die übernatürliche, von GOtt kommende Ursachen des Tods unserer Kayserin waren ausser allen Zweifel folgende. 1. Sie war zu dem Himmel vollkommen zeitig; von der gantzen Welt, allen Dingen, und meistens von ihr selbst völlig abgelößt; hiemit vor dem

Sterben schon gestorben. 2. Der HErr hat dem so vilfältigen harten Leyden seiner Dienerin den Schluß machen, und Sie von dem Creutz abnehmen wollen. 3. Alle ihre grosse Tugenden waren reiff, die Leibs-Kräfften erschöpffet; ihr edle Seel mit dem Hochzeitlichen Kleid angethan, und zu dem Himmel fertig. Leztlich hatte der HErr des Lebens und Tods ihr dises Zihl bestimmet, so nit hat können umgangen werden. *Job. 14.*

Unsere Allergnädigste Kayserin war von mittlerer Grösse, zimlich wohl besetzt, schön gerad und aufrecht; das Angesicht etwas rundlecht und vollkommen, auch wohl gefärbt. Die Nasen etwas gespitzt: die Augen zwischen grau und blau; anbey lieblich: die Haar liecht. Sie war Blut-reich; hatte Feur; jedoch mit liebreicher Art verbunden. Der innwohnende Geist war groß: die

Vernunfft hoch, und durchdringend, welche sich in Discursen von allerhand Sachen fürtrefflich zeigte. Die Majestät, Gnad, Milde, und sonderbar die hohe Tugend schienen aus dem Angesicht, und gantzer Stellung.

Der fürtreffliche Geist Mariä Amaliä hatte wiederum seine gantz besondere Schönheiten: Sie war nemlich sehr groß an heiligen Wercken, bey wahrer tieffister Demuth: In ihrem gantzen Lebens-Lauff rein von Sünden, und doch von GOtt durch die härtiste Weeg geführt: Meistens ohne Geschmack bey der Andacht, und dannoch in dero beständiger Fortsetzung unveränderlich getreu ꝛc. Ist mit wenigen sehr vil gesagt, und ein kurtzer Begriff hoher Tugend.

Das vierzehende Capitel.

Die Begräbnuß und Besingnussen unserer Kayserin.

Alsbald nach dem Hinscheiden wurde die Kayserin als ein Marianische Sclavin angethan: Dise Kleydung bestunde in einem weissen Talar von Schleyer, und blauen wollenen Scapulier mit einem Schleyer auf dem Haupt; einen höltzernen Creutz und Rosenkrantz in denen Händen; ein eiserne Gürtel gekettlet um die Mitte, und ein Todten-Kopff an Dero End: auf der Brust ein papierenes Bild an einem blauen Bändl, so den Englischen Gruß vorstellet. Die Marianische Slavinnen machen eine Versammlung aus, welche aus lauter Adelichen Frauenzimmer bestehet, und die Kayserin zu einem Oberhaupt hatte. Solche Versammlung ist hier in München

bey denen Wohl-Ehrwürdigen PP. Cajetaneren gestifftet und aufgerichtet.

Den 12. Decem. wurde der enseelte Leichnam in der schwartz-tapezierten Ritter-Stuben auf eine Bühne mit sehr vilen herumstehenden Wax-Liechteren gelegt, und auf vier Altären drey Täg nacheinander bis auf die Mittag-Stund beständig Meß gelesen: Tag und Nacht mit Abwechslung der Stunden von Weltlich- und Ordens-Geistlichen gebettet. Am letzten Tag wurde das Hertz heraus genohmen, und der Leichnam in eine mit Schlösseren verwahrte Sarch gelegt. Den 14. Abends gegen siben Uhr wurde unter Läutung aller Glocken bey der gantzen Stadt in Begleitung sammentlicher Geistlichkeit, aller Hof-Aemter, und Bedienungen der Leichnam von achtzehen Cammer-Herren aus der Residentz in die Kirch der Wohl-Ehrwürdigen PP. Theatiner getra-

tragen, und in der Churfürstl. Grufft beygesetzt. Die Kirchen-Gebett und Ceremonien verrichteten Seine Hochwürden Excellenz der Infulirte Herr Probst bey U. L. Frauen Collegiat-Stifft allhier, Freyherr von Pettendorff ꝛc. welche auch nachgehends bey denen drey Besingnussen das Hoch-Amt und Requiem gehalten haben.

Den 16. Jenner Abends um 4. Uhr, nachdem eine gantze Stund zuvor alle Glocken der Stadt gelitten worden (so auch die drey Täg hindurch vor jedem Gottsdienst geschehen) ist der gantze Hof, alle Dicasterien, Hof-Aemter, Bedienungen, und ein hohes Ministerium aus der Churfürstl. Residentz über die Gassen zu Fuß in tieffister Trauer bemäntlet, zu der ersten Vigil bis in die Theatiner-Kirch hinüber gezohen. Ihro Churfürstl. Durchleucht unser gnädigster Herr folgten allein, jedoch von Dero Leib-Garde umgeben, mit der Traur-

Cucull auf dem Haupt, in einem sehr langen, von einem Edlknaben an dem Schlepp gehaltenen Mantel. Die Durchleuchtigiste Churfürstin, Ihro Königliche Hoheit Josepha, und die Durchleuchtigste Herzogin giengen eine nach der anderen in solcher Entfernung, wie es die von denen Herren Edlknaben gehaltene Schlepp erforderten. Die Hochadeliche Damen folgten auf gleiche Weis in grosser Anzahl, und endlich deren Bedienungen, alle in der Traur. Der gantze höchst-ansehnliche Zug war von etlich hundert Personen, und ist jedesmahl die drey Täg hindurch sowohl in die Kirch, als wiederum zuruck auf gleiche Weis angestellt gewesen.

Den 17. 18. und 19. Jenner fieng der Gottsdienst jedesmahl nach 10. Uhr mit der Leich-Predig an, welche dreyfach getheilt, von R. P. Ernesto Geppert S. J. Ihro Churfürstl. Durchleucht

Ordi-

Ordinari-Hof-Predigern gehalten worden. Der Vorspruch war: Exaltavit humiles. *Luc.1.* Er hat die Demüthige erhöhet. Der Innhalt: Maria Amalia weyl. Römische Kayserin ꝛc. ꝛc. vor GOtt und der Welt so groß, als klein in ihren eignen Augen. Am ersten Tag war gesprochen von ihrer Grösse vor GOtt durch ihre häuffig-andächtige, und zu dessen Ehr ausgeübte, herrliche Werck. Am zweyten Tag war die Red von ihrer Grösse vor der Welt durch höchste Eigenschafften und sonderbar durch allermildiste Gutthätigkeit gegen jederman. Am dritten Tag kam ihr tieffiste Demuth im Leben und Tod zum Vorschein, als der wahre Grund ihrer unvergleichlichen Grösse vor GOtt und denen Menschen. Ihr seeliges Hinscheiden wurde hier sonderbar mit allen Umständen erzehlet. Alle drey Theil wurden vor einer unzähligen Menge der Zuhörer dermassen beweg-

lich vorgetragen, daß die häuffigiste Zäher mit hellen Seuffzeren darbey vergossen worden.

Das Hoch-Amt folgte jedesmahl auf die Predig: Der Musicalische Chor war herrlichist besetzt, und die Music auserlesen. Vor dem Hochwürdigsten Herrn Pontifice celebrante giengen acht Herren Prälaten in Pontificialibus vorher, welche hernach die heilige Meß unter dem Amt lasen, und deren vier unter dem Libera zu lezt assistirten. Das bis 56. Schuh hohe, mit mehr als 1000. Wax-Kertzen herrlich beleuchtete, mit Pyramiden, Statuen und Sinnbilderen bestens gezierte, unter einem grossen in der Lufft hangenden schwartzen Baldachin gestandene Todten-Gerüst war Majestätisch anzusehen. Zu obrist auf demselben lag das Hertz der Kayserin auf einem mit schwartzem Samet bedeckten Polster, in einem schwar-

tzen Kistl verschlossen, alles mit Gold anständig geziert. Ubrigens wird dasselbe zu dem Hertzen Caroli VII. nacher Alten-Oetting in die heilige Capellen nächstens überbracht werden.

Anmerckung

Zu dem sibenden Capitel 67.sten Blat.

Im Monat April 1751. haben Ihro Päbstl. Heiligkeit Benedict XIV. auf Ansuchen unserer Gottseeligsten Stiffterin die Gnad des vollkommnen Ablaß für die dreytägige Geistliche Ubungen ihres Exercitien-Hauß verliehen. Der heiligste Vatter hat nachgehends im Jahr 1753. den 29. Mertzen in einem besonderen Päbstl. Gnaden-Brieff, mit grosser Anrühmung der Exercitien-Häuser, so gar auf einen Tag jedes Monats, wo die Vorbereitung

tung

tung zu einem guten Tod eingeführt ist, den vollkommnen Ablaß auf jedesmahl verliehen, welcher auch einer armen Seel kan geschenckt werden. Es ist anbey der Gewalt von allen, auch schweristen, sonst vorbehaltenen Sünden (die Casus Bullæ Cœnæ allein ausgenohmen) zu entbinden in Krafft dieses Brieffs bey jedem Exercitien-Haus, welche gantz besondere Gnaden seynd.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dufrène, Maximilian,

Leben und Tugenden Mariae Amaliae Römischen Kayserin

München 1757

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Caps.115(5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11087640-0
VD18 14442884-004